

# Der sächsische Erzähler,

## Tageblatt für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

### Amtsblatt

der Rgl. Amtshauptmannschaft, der Rgl. Schulinspektion und des Rgl. Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Rgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.

erschint jeden Freitag abends für den folgenden Tag und ist abends 10 Uhr fertig gedruckt. Bei Abholung vierteljährlich 1. 50 J., bei Bestellung ins Haus 1. 70 J., bei allen Postämtern 1. 50 J. einschließlich Postgebühren. Einzelne Nummern kosten 10 J. Nummer per Postsendung 6587.

#### Verantwortliche Nr. 22.

Bestellungen werden bei allen Postanstalten des deutschen Reiches, für Bischofswerda und Umgegend bei unseren Zeitungsboten, sowie in der Geschäftsstelle dieses Blattes angenommen. Schluß der Geschäftsstelle Abends 8 Uhr.

Stierundsechziger Jahrgang.

Inserate, welche in diesem Blatte die weiteste Verbreitung finden, werden bis vorm. 10 Uhr angenommen, größere und komplizierte Anzeigen tags vorher, und kostet die vierspaltige Kopfszeile 12 J., die Restzeile 30 J. Geringerer Inseratenbetrag 40 J. Für Wiederholung eingetragener Nummern ist keine Gewähr.

# Inserate zum bevorstehenden Jahrmarkt bitten wir uns baldmöglichst aufzugeben.

### Das Neueste vom Tage.

Unser Reichstagsabgeordneter Herr Gräfe brachte bei der gestrigen Beratung der Reichsversicherungsordnung eine Reihe Mittelstandswünsche zum Ausdruck. (Siehe Reichstagsbericht.)

Die sächsische Zweite Kammer verabschiedete am Dienstag das Gesetz über die Neuordnung der Verteilung der Schuldotationen. (Siehe Landtagsbericht.)

Die Wahlrechtskommission des preussischen Herrenhauses hat die Vorlage in der Gesamtabstimmung mit 10 gegen 8 Stimmen angenommen.

Die Hauptstelle und der Verein Deutscher Arbeitgeberverbände erließen eine Erklärung, in der sie ausrichten, daß das Vorgehen des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe berechtigt gewesen sei. (Siehe Sonderartikel.)

Der deutsche Aviatiker Grabe verfehlte in Riga die Landungsstelle und stürzte ab. Der Apparat wurde stark beschädigt. (Siehe Drahtnachrichten.)

Der Offizier eines französischen Postens an der Grenze des Sudangebietes hat eine türkische Karawane angehalten und über 20 Kameelreiter töten lassen. (Siehe Balkan.)

### Massenstreik.

In sozialdemokratischen Kreisen spielt man wieder einmal mit dem Gedanken des Massenstreiks und möchte nur zu gern die stolzen Worte „Alle Köpfe stehen still, wenn dein starker Arm es will“ ins tatsächliche übersehen. Dieses Unternehmen ist um so frevelhafter, als man in den breiten Massen der Bevölkerung augenscheinlich keine Ahnung davon hat, was ein derartiger Massenstreik bedeutet und welche großen Opfer er während seiner Dauer und ganz besonders auch nach seiner Beendigung den Arbeitern auferlegt; denn daß die vorhandenen Mittel bald aufgebraucht sein werden, unterliegt keinem Zweifel. Mögen die sozialdemokratischen Massen noch so sehr gefüllt sein — für die Summen, die ein Generalstreik kostet, reichen sie nicht aus. Man rechnet in sozialdemokratischen Kreisen auf rund 1 1/2 Millionen Streikender, deren Unterhalt in jeder Woche, bei einer Streikunterstützung von 16—20 M auf den Kopf, allein 24—30 Millionen Mark verschlingen würde. Dabei ist nicht berücksichtigt, daß, wenn ein wirklicher Massenstreik zustande kommen würde, er nicht auf diese 1 1/2 Millionen Köpfe beschränkt bleiben, sondern die Arbeitslosigkeit von dem finanziell gut gerüsteten und entschlossenen Unternehmertum durch Aussperrungen, um dem Streik und der durch den Streik gefährdeten inneren Lage möglichst schnell ein Ende zu machen, bald auf weitere Kreise ausgedehnt werden würde.

Daß es der Sozialdemokratie mit dem Gedanken des Massenstreiks ernst ist, beweisen die verschiedenen kleineren, teilweise auf Stunden beschränkten Streiks, die die Sozialdemokratie bereits in Kiel und anderen Orten versuchsweise angeordnet hat, um die Arbeiterschaft an diese Kampfart zu gewöhnen und ihren Kampfesmut aufzustacheln. Das tun auch die sozialdemokratischen Zeitungen, indem sie diese kleinen, bedeutungslosen Ausstände als weltbewegende Ereignisse hinstellen und als glänzend gelungen bezeichnen. Außerdem bemühen sie sich, nachzuweisen, daß der Massenstreik unvermeidlich und es daher die dringende Aufgabe der Arbeiterschaft sei, sich darauf in entsprechender Weise vorzubereiten.

Angesichts derartiger weitreichenden und kostspieligen Pläne werden die Sozialdemokraten in Zukunft nicht mehr das Märchen von dem wirtschaftlichen Elend der Arbeiterklasse aufrecht erhalten können. Denn wenn sie bereit und in der Lage sind, für einen sicher wirkungslos verpuffenden Generalstreik ungezählte Millionen zu opfern, die doch alle aus einzelnen Arbeitergruppen aufgebracht sind, kann man von einem wirtschaftlichen Notstand der Arbeiter nicht sprechen, weil sonst diese Millionen doch für andere Zwecke, nämlich für die Vinderung des Notstandes, verwendet werden müßten. Diese Aufgabe aber überläßt die deutsche Sozialdemokratie der bürgerlichen Gesellschaft und der Sozialpolitik des Staates, durch die die Arbeiter unter allen Umständen vor der äußersten Not sicher gestellt sind. Ja, man kann sagen, daß diese große soziale Gesetzgebung, durch welche jährlich viele hunderte von Millionen vom Staat wie von dem Unternehmertum zugunsten der Arbeiterschaft aufgebracht werden, der Sozialdemokratie es überhaupt erst ermöglicht, mit den von ihr den Arbeitern durch ein fein ausgearbeitetes Schröpfverfahren abgenommenen Millionen eine derartige leichtfertige Politik zu treiben.

Das ist übrigens nicht erst eine Erkenntnis von gestern. Wenn trotzdem weder Staat noch Unternehmertum bisher von dieser Politik zurückgekommen sind, durch die die Arbeiterschaft nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch gestärkt wird, so beweist das einen aufopfernden Idealismus, der in der Welt vielleicht einzig dasteht. Andererseits verleiht diese soziale Opferwilligkeit dem Bürgertum aber auch ein gutes Gewissen. Dieses wird es in den Stand setzen, etwaigen sozialdemokratischen Kraftproben entschieden entgegenzutreten und bei den voraussetzlichen Unruhen, die bei derartigen Massenstreiks erfahrungsgemäß unvermeidlich sind, die Machtmittel des Staates zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung nachdrücklich anzuwenden.

### Zum Kampf im Baugewerbe.

In einer Sitzung der Leipziger Arbeitgeber des Baugewerbes wurden Auslassungen von Arbeitern zur Sprache gebracht, die darüber klagen, daß sie nicht vollkommen unterrichtet worden seien bezüglich der Forderungen, der Herabsetzung des Lohnes, des Herausheben der Zeit usw. Es ist dem Arbeitgeber-Verband aber,

wie in der Versammlung geltend gemacht wurde, gar nicht eingefallen, die Arbeiter im Unklaren zu lassen. Die Taktik der Arbeiterführer im ganzen Deutschen Reich aber sei es gewesen, die Arbeiter von einer rechten Aufklärung seitens des Verbandes fernzuhalten. Mit Bestimmtheit pflichtete man in der Versammlung dem Wunsche bei, den Materiallieferanten gegenüber, die jetzt die Verbandsmitglieder unterstützen, sich in der Weise erkenntlich zu zeigen, daß sie alle übereinstimmend die ihnen freundlich gesinnten Lieferanten auf eine Reihe von Jahren hinaus zu unterstützen. Ohne irgend welchen Zwang nach irgend einer Seite ausüben zu wollen, sprach man sich dahin aus, in Zukunft überhaupt nur noch von solchen Lieferanten zu beziehen.

Der Kampf wird übrigens nicht einheitlich durchgeführt, woraus man die Hoffnung schöpft, daß er nicht erst beigelegt werden wird, wenn es zu spät ist, d. h. nachdem unwiderbringliche Werte verloren gegangen sind. Nach den neuesten Meldungen ist die Zahl der Streikenden mit über 200 000 doch wesentlich zu hoch gegriffen. Während die schon perfekt gewesene Einigung in Magdeburg wieder in die Brüche ging, fanden z. B. in Bremen, Neumünster, etwa der Hälfte der brandenburgischen Städte, zahlreichen süddeutschen Orten usw. überhaupt keine Aussperrungen statt. In Königsberg, Frankfurt a. M. und anderen Orten nahm nur ein Drittel der Arbeitgeber Aussperrungen vor. In Nürnberg und München hat nur die Hälfte der Unternehmer die Arbeiter entlassen. Die vier in Frage kommenden Arbeitnehmerorganisationen, die Zentralverbände der Maurer, Zimmerer und baugewerblichen Hilfsarbeiter und der Zentralverband christlicher Bauarbeiter wenden sich jetzt mit einer Denkschrift an die Öffentlichkeit, in der sie zunächst eine Darstellung des bisherigen Zusammenarbeitens von Arbeitgebern und Arbeitnehmern bei der korporativen Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse geben. Nachdem dann auf die Vorgeschichte des jetzigen Kampfes eingegangen ist, wird die Stellungnahme der Arbeiterschaft zu den Fragen des Streites des Näheren charakterisiert.

In Trier, auf der Baustelle der Eisenbahnwerkstätte, kam es zu Ausschreitungen. Nichtorganisierte entlassene Bauarbeiter demolierten eine Bauhütte und den Kontinenraum. Damit werden praktische Erfolge nicht erzielt, eher wird verwerflichen Scharfmacher-Bestrebungen der Weg gebnet.

Es liegen heute noch folgende Meldungen vor: Berlin, 20. April. Die Hauptstelle der deutschen Arbeitgeberverbände und der Verein deutscher Arbeitgeberverbände erließen gestern eine Erklärung, in der sie anerkennen, daß das Vorgehen des deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe berechtigt gewesen sei und daß den immer weiter gehenden Ansprüchen und Bestrebungen der Arbeiterorganisationen auch einmal der berechtigte Standpunkt des Arbeitgebers entgegenzusetzen werden müsse. Die im Kampfe befindlichen Arbeitgeber des Baugewerbes seien hiernach der tatkräftigen Unterstützung der übrigen organisierten Arbeitgeber von Industrie und Gewerbe sicher.

München, 20. April. Nach genauesten Nachrichten von der Organisation der Maurer sind von 12 000 Mitgliedern 4000 ausgesperrt. Die ausgesperrten Bauarbeiter reisen kruppweise ins Ausland.

Zettchen, 20. April. Zahlreiche Bauarbeiter wandern aus Deutschland nach Osterreich aus.

## Politische Uebersicht.

### Deutsches Reich.

**Vereinfachung statistischer Zählungen.** Im Reichsamt des Innern hat eine Besprechung darüber stattgefunden, daß die beruflich- und betriebsstatistischen Erhebungen, sowie die sonstigen jährlichen Zählungen, z. B. Volks- und Viehzählungen, Anbaustatistik usw., vereinfacht werden können, um die Belästigung der Bevölkerung durch die Zählungen zu verringern und einzuschränken und zu verbilligen.

Aber die Erkrankung des Reichstagsabgeordneten Zimmermann wurden übertriebene Darstellungen verbreitet. Zur Beruhigung seiner Parteifreunde läßt Herr Zimmermann in der von ihm herausgegebenen „Deutschen Reform“ feststellen, daß er seit Donnerstag wieder in Berlin weilt und an den Arbeiten des Reichstags teilnimmt, wenn er als Rekonvaleszent sich auch noch einige Schonung auferlegen muß. Es besteht begründete Hoffnung, daß er binnen kurzem mit alter Frische seine politischen Anschauungen in der Öffentlichkeit vertreten wird. Das Märchen von Mandatsniederlegung und Nichtwiederbewerbung mag den geheimen Wünschen mancher politischen Gegner entsprungen sein, entbehrt aber jedes tatsächlichen Hintergrundes.

**Die Zeppelinwerft und das Reich.** Der Zeppelinwerft sind erneut von zwei großen Auslandsstaaten Aufträge auf Lieferung von Kriegsluftschiffen zugegangen. Bis her hat die Zeppelinwerft eine Entscheidung noch nicht getroffen. Eine Zusage ist jedoch nicht ausgeschlossen, da das Deutsche Reich zur Annahme weiterer Zeppelinluftschiffe wenig Neigung zeigt. — Bestätigt sich diese Nachricht, so ist dringend zu wünschen, daß alsbald die nötigen Schritte getan werden, um von unserem Vaterland schweren Schaden abzuwenden. Es ist nicht der Wille des deutschen Volkes, daß dank deutscher Saumseligkeit der Hauptnutzen des großen Zeppelinschen Lebenswerkes dem Ausland zufliehe.

**Die Kosten der Arbeiterversicherung nach dem neuen Entwurf der Reichsversicherungsordnung** berechnet ein praktischer Kaufmann, Heinrich Grünfeld, Mitglied der Handelskammer Berlin, in der Fachzeitschrift „Die Textil-Woche“ in ganz anderer Weise, als es die Regierung bisher getan hat. Er weist nach, daß auf Grundlage der von der Regierung vorgeschlagenen Ordnung die voraussichtlichen Jahreskosten für die Arbeiterversicherung jedenfalls erheblich höher sein werden, als die Regierung annimmt. Nach den Berechnungen der Regierung sollen sich diese nämlich auf 858 Mill. Mark belaufen, während Grünfeld auf Grund genauer und alle Umstände berücksichtigender Fest-

stellungen in dem vorliegenden Entwurf die Kosten bei der Unfallversicherung, bei der Krankenversicherung durch Ausdehnung sowie durch Zuzahlung für die Hilfskassenmitglieder der Gesamtjahresbeitrag auf 982 Millionen anwachsen dürfte, wozu dann noch die Summen für die beabsichtigte Pensionsversicherung der Privatangestellten, die einwandfrei auf etwa 3 Millionen berechnet sind, kommen, die aber Gränfeld in seinen Ausführungen unberücksichtigt läßt. Diese 982 Millionen würden sich so verteilen, daß auf die Arbeitgeber, wenn die Beitragsleistung zu den Krankenkassen in der bisherigen Weise beibehalten wird, 508,5 (und nicht, wie die Regierung annimmt, 416,5), auf die Arbeitnehmer 392,5 (und nicht, wie die Regierung annimmt, 364,5) und auf das Reich 86 Millionen (und nicht, wie die Regierung annimmt, 77) entfiel. Wird die Beitragsleistung zu den Krankenkassen geändert, so daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Hälfte zu zahlen haben, dann hätten die Arbeitgeber 549,5, die Arbeitnehmer 346,5 Millionen jährlich zu zahlen. Statt daß also, wie bisher, die Arbeitgeber 54, die Arbeitnehmer 46 v. H. aufzubringen hätten, würden in diesem Falle auf erstere 61 v. H. auf die letzteren 39 v. H. kommen.

### Osterreich.

**Vom Abgeordnetenhaus.** In der Dienstadtung des Abgeordnetenhauses wurde der Gesetzentwurf über die Dienstpragmatik weiter beraten. Die Mehrzahl der Redner sprach sich gegen eine Einschränkung der Koalitions- und Vereinsfreiheit der Staatsbeamten aus. Sodann wurde die Beratung darüber abgebrochen und ein Dringlichkeitsantrag über die dalmatinischen Anschlußbahnen weiterberaten.

**Stimmen zu den englischen Unterhausdebatten über die österreichischen Dreadnoughts.** In einer der Wiener Sonn- und Montagszeitung aus österreichischen politischen Kreisen zugehenden Aufschrift wird die jüngst von Lord Beresford im englischen Unterhaus an den Ersten Lord der Admiralität gerichtete Anfrage, ob die englische Marineverwaltung Informationen über den Bau österreichisch-ungarischer Schlachtschiffe vom Dreadnought-Typ erhalten habe, als seltsam bezeichnet und erklärt, daß unsere Dreadnought-Pläne das Parlamentsmitglied Beresford nichts angehen. Wir bauen unsere Dreadnoughts so gut wie die anderen Mächte, die sich um ihre Seegeltung, ihre politisch-maritimen Interessen und den Schutz ihres überseeischen Handels kümmern, so gut wie dies Italien, Frankreich oder die Türkei tun. Dabei haben wir niemand zu fragen und niemand zu antworten, auch jenem Kreis englischer Politiker nicht, der die Angst zum Erzähler des einst so kraftvollen und selbstbewußten Inselvolkes machen möchte, und durch seine fast krankhafte Nervosität die bald ärgerliche, bald mitleidige Aufmerksamkeit Europas auf sich lenkt.

### Belgien.

Seit der Eröffnung eines neuen Warenhauses in Brüssel suchten die Geschäftsführer des Syndikats der Angestellten, das zahlreiche Personal

es wiederholt zu Straßenunruhen. Dabei wurden gestern 47 Personen verhaftet.

### England.

**Die Finanzlage.** Bei der Einbringung des neuen Budgets für 1908/10 im Unterhaus erklärte der Minister Lloyd George: obgleich ein tatsächliches Defizit von 26 248 000 Mfr. vorhanden sei, so werde dies durch die Erhöhung der noch rückständigen Staatseinnahmen mehr als ausgeglichen werden und sogar ein Überschuß von 2 960 000 Mfr. vorhanden sein. Wenn die Lords das Budget nicht verworfen hätten, was zu einem Verlust des Schatzamtes durch Nichtzahlung von Einkommensteuern, Stempelsteuern, Zöllen und anderen Beträgen geführt habe, so würde der Überschuß für 1908 4 200 000 Mfr. betragen haben. Es sei lächerlich, wenn behauptet werde, daß die Finanzwirtschaft des Freihandelsystems verfallt habe und das gesamte fiskalische System zusammengebrochen sei. Es gäbe kein anderes fiskalisches System, das aus einer so starken Anspannung, wie sie dem Lande auferlegt worden sei, so triumphierend hätte hervorgehen können. (Beifall bei den Ministerialen.)

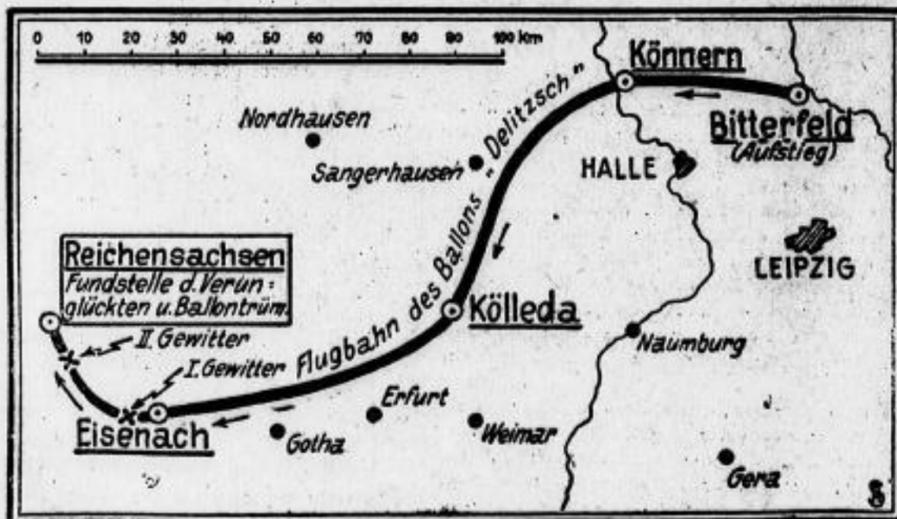
### Balkanhalbinsel.

**Ein französischer Zwischenfall.** Nach einer in Konstantinopel eingetroffenen Depesche hat ein Offizier eines französischen Postens in Kavar an der Grenze des Sudangebotes eine türkische Karawane angehalten und über 20 Kameltreiber vom räuberischen Stamme der Tibu töten lassen. Die Pforte ist in Paris vorstellig geworden.

## Die Unruhen in China und der Halleysche Komet.

Nach den neuesten aus China vorliegenden Nachrichten haben zwar die Unruhen in Tschangtscha seit dem Einmarsch der Truppen aus Wuchang, der Hauptstadt von Hubei, an Abartigkeit nachgelassen, aber die Gefahr für die Europäer ist noch keineswegs vorüber, und wie ein in der Londoner Zentrale der China-Inland-Mission eingetroffenes Telegramm sagt: „Die Lage ist keineswegs ermutigend.“ In demselben Telegramm wird mitgeteilt, daß der Missionsdozent Keller und Herr O. Hollemeyer, der die mit der China-Inland-Mission verbundene deutsche Liebenzoll-Mission leitet, in Tschangtscha verblieben sind und sich wahrscheinlich auf demselben Dampfer wie der britische Konsul befinden. Alle anderen Mitglieder der China-Inland-Mission und der anderen Missionen haben sich glücklich aus Tschangtscha nach Panton gerettet. Die Wesleyan-Mission hat sogar ihre sämtlichen Missionare aus dem Innern der Provinz Hunan abberufen, während sieben deutsche und sechs englische Missionare der China-Inland-Mission vorläufig auf ihren Posten in den kleineren Städten bleiben. Aber in der Londoner Zentrale war man der Ansicht, daß auch diese mutigen Glaubensboten alsbald das Feld räumen müssen. Weitere Telegramme aus China bestätigen, daß die Empörer das ganze Eigentum und alle Gebäude der in Tschangtscha befindlichen zehn Missionsanstalten zerstört haben. Auch die Werke der Standard Oil Company und anderes europäisches Eigentum sind niedergebrannt worden, während das britische Konsulat intakt geblieben sein soll. Reuters Agentur ist von gewisser Seite, die enge Fühlung mit China hat, unterrichtet worden, daß man in mehreren Provinzen Chinas, namentlich aber in Hunan schon seit Monaten mit dem Ausbruch fremdenfeindlicher Bewegungen gerechnet hat.

Gerüchte über die Aufteilung Chinas durch die europäischen Mächte verschärfen noch die fremdenfeindliche Stimmung, die endlich durch die angekündigte Wiedertehr des Halleyschen Kometen zu hellen Flammen entzündet wurde. Der Halleysche Komet hat einen so verhängnisvollen Einfluß auf die Phantasie der Chinesen im ganzen großen Reich, daß sich die Christian Literature Society veranlaßt gesehen hat, ihm mit großer Energie entgegenzuwirken. Die Gesellschaft versucht, wenigstens die intelligenteren Klassen über das Wesen des Kometen durch Flugschriften aufzuklären. Diesen Flugschriften, die an das Auswärtige Amt in Peking, die Schulbehörden und Zeitungen im ganzen Reich verandt wurden, waren Abbildungen des Kometen nach dem Gobelin von Bayeux und eine Vergrößerung einer aus dem Jahre 1836 stammenden Zeichnung beigegeben. Man hofft, auf diese Weise der von dem Aberglauben drohenden Gefahr entgegenzuarbeiten.



Karte zur Ballontastrophe bei Reichensachsen (Reg.-Bez. Kassel)

Die Todesfahrt des Ballons „Delitzsch“, die im Gewittersturm ein so grauenhaftes Ende nehmen sollte, begann unter günstigen Umständen in Bitterfeld. Von dort trug ein leiser Luftzug den Ballon und seine vier Insassen nach Westen. Sie passierten Halle, Delitzsch, Niedereichstädt, Kölleda und Sommerda. Um Mitternacht flog der Ballon in der Höhe von 400 Meter über Eisenach hinweg. Bald darauf geriet er zum ersten Male in einen Gewittersturm. Nun trieb der heftige

Wind den Ballon nach dem Dorfe Reichensachsen, wo ein fürchterliches Gewitter, verbunden mit Hagelschauern, tobte. Hier ereilte die vier Luftschiffer, den Bitterfelder Kaufmann Luft, den Ingenieur Reichenring, den Amtstierarzt Böder und den Kaufmann Graupner, ihr Schicksal. Am Morgen fanden die Einwohner von Reichensachsen die zerlegten Reste des Ballons und die Leichen der vier Unglücklichen.

Sitzung vom 19. April. Der Reichstag setzte die Besprechung der Reichsversicherungsordnung ebenfalls wieder unter Abwesenheit des Staatssekretärs Dr. Delbrück fort, der von seinem Sichtanfall noch immer nicht genesen ist. Als erster Redner sprach Herr Camp zu der Vorlage, die mit dem Klaustriff noch stark zusammengestrichen werden müßte. An die Kostenaufstellung in der Begründung glaubte er vorläufig noch nicht. Vielleicht lasse sich etwas dadurch sparen, daß die Zahl der Instanzen verringert würde; denn daß die höheren Instanzen die klügeren seien, sei noch nicht ausgemacht.

Nach ihm ergriff Ministerialdirektor Dr. Kaspar das Wort, um für seinen erkrankten Chef einige Erklärungen abzugeben. Daß man einzelne Bestimmungen aus dem Gesetz herausstreiche, hielt er für ausgeschlossen. Ferner teilte er dem Hause auf eine Anfrage des Abgeordneten Dr. Spahn mit, daß an der Pensionsversicherung der Privatangestellten fleißig gearbeitet werde und man die Hoffnung habe, sie bis zum Herbst des Jahres fertigzustellen. Die Zweifel des Vorredners über die finanziellen Grundlagen des Entwurfes dürften ungerechtfertigt sein, da das Reichsschatzamt sie nach allen Richtungen sorgfältig geprüft habe. Der Hinterbliebenenversicherung die rückwirkende Kraft vom 1. Januar 1910 zu geben, sei undurchführbar, da das gesamte finanzielle und administrative Grundlagen der Hinterbliebenenversicherung ins Wanken bringen würde. Bezüglich der Arztfrage teilte er dem Hause mit, daß die Regierung unbedingt an dem Krankenkassenarztsystem neben der freien Arztwahl als gleichberechtigter Form der ärztlichen Fürsorge festhalte. Der Abgeordnete Behrens von der Wirtschaftlichen Vereinigung erklärte, persönlich gegen die Halbierung der Beiträge zu sein; denn wenn der größere Einfluß in den Krankenkassen den Unternehmern 56 Millionen Mark wert sei, so sei er für die Arbeiter ebensoviel wert. Der größte Teil seiner politischen Freunde trage aber Bedenken, diese Halbierung abzulehnen wegen des politischen Mißbrauchs, den die Sozialdemokraten in den Krankenkassen getrieben hätten.

Eine Belastung des Unternehmertums mit rund 60 Millionen Mark hielt auch Herr Gräfe von der Reformpartei für unmöglich. Herr Gräfe verbreitete sich noch in längeren Ausführungen über die Lage des Mittelstands und brachte eine Reihe von Mittelstandswünschen zum Ausdruck. (Die Rede unseres Herrn Reichstagsabgeordneten werden wir morgen in ausführlicher Form veröffentlichen. D. R.)

Zentrumsabgeordneter Dr. Arnberg führte u. a. aus: Die Nationalliberalen beklagten sich über den Mißbrauch der Sozialdemokraten in den Krankenkassen, daß aber die Berufsgenossenschaften durchgehend unter liberaler Leitung stünden, gelte als selbstverständlich. Sonst wende sich die Industrie gegen die neuen sozialpolitischen Lasten, heute aber wolle sie auf einmal 60 Mill. Mark übernehmen, nur um ihre Herrschaft in den Krankenkassen zu festigen.

Gegen die Halbierung der Beiträge wandte sich auch der nächste Redner, der konservative Abg. Pauli (Potsdam) mit der Begründung, daß dadurch die Handwerker zu sehr belastet würden. Im übrigen wies er darauf hin, daß das Schicksal des Gesetzes, wie die bisherigen Beratungen ergeben haben, noch durchaus ungewiß sei. Nach ihm sprach der Nationalliberale Dr. Arning über Apotheker, Zahnärzte und Ärzte und trat besonders für eine andere Regelung der Arztfrage ein, damit die Ärzte nicht noch tiefer in das soziale Elend hineingetrieben würden. Man möge sich doch an Württemberg ein Beispiel nehmen, wo die freie Arztwahl in vollem Umfang bestehe. Das sei unmöglich, meinte Ministerialdirektor Kaspar, denn sonst würden die Kassen vollständig den Ärzten ausgeliefert werden, was nicht angängig sei.

Das Haus vertagte sich zur Weiterberatung auf Mittwoch 12 Uhr. Außerdem steht die Fernsprechgebührenordnung auf der Tagesordnung.

### Vom sächsischen Landtag.

Sitzung vom 19. April. In der Ersten Kammer erfolgte zunächst die feierliche Vereidigung des neu eingetretenen Rittergutsbesizers Becker.

Die Kammer erledigt die Staatskapitel 62 und 63, Botanischer Garten und Landwirtschaftliche Versuchsstation, bewilligte die Einstellungen in den außerordentlichen Etat zur Beseitigung von Straßenüberhängen, zur Vermehrung von Lokomotiven, Personen- und Güterwagen — wobei auch die Berücksichtigung der einheimischen Fabriken mit Staatsaufträgen angeregt wurde —, zur Erweiterung von Seehausständen für Lokomotiven und der Eisenbahnwerkstätten in Dresden und Leipzig und bewilligte 1 132 000 M als siebenente Rate zum Bau der Strecke Chemnitz—Rappel.

Nächste Sitzung Mittwoch mittag 12 Uhr, Staatskapitel, verschiedene Eisenbahn-Angelegenheiten und Petitionen.

Die Zweite Kammer beriet in ausführlicher Breite zunächst über die Neuordnung der staatlichen Beihilfen an die Schulgemeinden, wie sie das Königl. Dekret Nr. 9 vorschlägt, sowie den sozialdemokratischen Antrag auf Wegfall des

Schulgeldes und Übernahme der Volksschulaffen auf Staat und Gemeinde.

Abg. Dr. Schanz-Delnsitz beantragte namens der Finanzdeputation A die unveränderte Annahme des Dekrets Nr. 9, wonach unter Erweiterung der bisherigen Grundsteuer-Dotation jede Gemeinde für jedes Schulkind künftighin eine Beihilfe von 250 M, mindestens aber den Betrag von 300 M erhalten soll.

Abg. Bauer-Aue (natlib.) schilderte die Ungleichmäßigkeit der bisherigen Verteilung der Schuldotation. Nach dem neuen Modus würden 1201 Gemeinden mehr als bisher und 721 weniger als bisher erhalten. Die Neuordnung sei als ein gerechter Ausgleich zu betrachten. Er bitte um Annahme des Dekrets.

Abg. Dr. Mangler-Freiberg (kons.) erklärt, daß er und einige seiner Parteifreunde, die rein ländliche Wahlkreise vertreten, nur schweren Herzens der Vorlage zustimmen. Er hätte erwartet, daß man wenigstens die bisherigen Zuwendungen allenthalben weiter gewährt und hoffe, daß die Regierung bedrängten kleineren Gemeinden wohlwollend entgegenkomme.

Abg. Risch-Dresden (natlib.) gibt zu, daß der vorliegende Gesetzentwurf einen wesentlichen Fortschritt bedeute und einen gerechten Maßstab aufstellt, wenn auch 721 Schulgemeinden weniger bekommen wie bisher. Besser wäre es gewesen, den ärmeren Gemeinden bis auf weiteres die bisherige Höhe der Unterstützung weiter zu gewähren.

Abg. Dr. Roth (freis.) erklärt die Zustimmung seiner Partei zu dem Dekret 9 und zu dem Antrag Lange. Wenn der Staat den Schulzwang eingeführt habe, sei die Befreiung vom Schulgeld die Konsequenz.

Abg. Träber-Arnsdorf (kons.) erklärt sich für das Dekret, aber gegen Übernahme der Pensionen der Nadelarbeitslehrerinnen auf den Staat, wie er es auch verurteilt, daß der Staat Pensionen auf die von großen Städten bewilligten hohen Gehälter gewähren soll.

Abg. Kleinhempel (natlib.) sichert dem Dekret 9 die Zustimmung seiner Parteifreunde zu. Der Antrag Lange sei schon aus finanziellen Erwägungen unannehmbar, dann aber auch, weil der Staat dadurch einen großen Einfluß auf die Schulen erlange. Er persönlich sei gegen die Erhebung von Schulgeld und erwarte, daß die Regierung keinen Widerspruch erhebe, wenn eine Gemeinde davon abzusehen beschliesse.

Abg. Schmidt (kons.) tritt für einen Ausgleich ein. Bei dem Dekret müßten die landwirtschaftlichen Gemeinden mehr als bisher die Zehne bezahlen. Man sollte die Dotation nicht lediglich

## Starrer Sinn.

(25. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Roman von A. Saidheim.

Welche Wassermengen sollte das dereinst bezwingen und im rasenden Lauf hemmen, um sie dann nach und nach in Teilen freizugeben, immer nur gerade soviel auf einmal, um das unterhalb liegende Gelände vor Überschwemmung zu sichern.

Weithin nach Osten hin übersah man das bis an den Rand gefüllte Flußbett und das vom Wasser überflutete Acker- und Wiesenland.

Ungeheure Summen erforderte dieser Bau, aber dafür würde er dann auch großen Nutzen bringen, wenn der Fluß nicht mehr alljährlich diese ungeheuren Zerstörungen hervorbrachte.

„Was führt denn Sie hierher, Jensen? Sind Sie etwa dort hinten nicht mehr nötig?“ fragte Stahlberg mürrisch, sobald er unten angelangt war.

„Ich wäre wohl nötig genug dort, aber ich mußte Sie sprechen.“

„I wo? Gibt es denn kein Telephon, keinen Telegraphen, keine Post?“ höhnte Stahlberg.

„Für das, was ich Sie zu fragen habe, nicht! Bitte kommen Sie einmal aus dem Bereich der Menschenohren. Können Sie hier entbehrt werden? Ich bin durchgefroren und muß etwas Warmes genießen!“ gab Nils gereizt zurück.

„Also gehen wir zu Rieße Wey! Da können wir beide den uns nötigen Beruhigungstrunk nehmen“, willigte Stahlberg ein und schritt von dem Anger, auf dem sie standen, der nach dem Dorfe führenden Landstraße zu.

Es entging Nils nicht, daß in Stahlbergs Züge ein unruhiger Ausdruck getreten war.

„Haben Sie Steine bekommen? Gute Quadern?“ fragte Stahlberg nach einer kleinen Pause.

„Ja! Aber auf Kredit nicht! Ich habe für die Summe gut gesagt.“

„Schön, ist mir lieb!“ nickte Stahlberg.

„Mir nicht, Freund! Aber mir schien aus Ihrem Telegramm hervorzugehen, daß da irgend etwas mit den Quadern los sein müsse. Heute sehe ich klar.“

„Sind die Steine an Ort und Stelle geschickt?“ fragte Stahlberg, die letzten Worte Jensens überhörend.

„Sofort verladen! Nach Spormanns Siehl.“

„Gut, sehr gut! Ich danke Ihnen.“

„Sie können mir auch gleich eine Ladung schicken lassen, Herr Stahlberg. Das Wasser mag jetzt stehen bleiben oder gar fallen — aber schon der jetzige Wasserstand hat böse unterminiert.“

„Sehen Sie doch! Unterminiert? Meine Brücken reicht keine Überschwemmung um!“ fuhr Stahlberg herum und sah Nils mit funkelnden Augen ins Gesicht.

Der war aber nicht einzuschüchtern, wie die Untergebenen des „berühmten Mannes“.

Ein böses Lächeln flog um seinen Mund, und blickte Stahlberg nun ebenfalls fest ins Gesicht.

„Sagen Sie mal, Stahlberg, machen Sie das öfter so?“ fragte er mit impertinenter Ruhe.

„Diese Absicht haben Sie an dem Siehl wohl auch?“

„Sprechen Sie gefälligst deutlich!“ rief dieser.

„Das kann geschehen! Also bei dem Hochwasser ist ein Baumstamm, der wahrscheinlich von einem Zimmerplatz fortgeschwemmt wurde, gegen die Brückenwand getrieben worden, und da er nicht seitwärts konnte, immer wieder gegen die Brücke gerannt. Die Leute kamen, mich darauf aufmerksam zu machen; und bei der Untersuchung muß ich entdecken, daß diese Mauern, die aus Quadersteinen hergestellt sein mußte, nur aus Verblendsteinen auf dünnem Mauerwerk von Backsteinen und dahinter aufgeworfenem Schutt bestanden!“

Das rote Gesicht Stahlbergs wurde während dieser Worte aschfahl. Nils sah es, denn er beobachtete seinen Kompagnon mit scharfen Blicken.

Stahlberg schwieg eine Minute. Er schien auf diese Worte nicht gleich das Richtige erwidern zu können. Dann hatte er sich gefaßt und hielt plötzlich den Schritt an.

„Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind, mir diesen Wink zu geben. Sie sind nicht nur ein tüchtiger Geschäftsmann, Sie verbinden auch Takt und Vorsicht mit geschäftlicher Tüchtigkeit. Ich danke Ihnen.“

Er bot Nils mit solcher Sicherheit die Hand, daß dieser nicht umhin konnte, die seinige hineinzu legen. Trotzdem fiel es ihm jedoch gar nicht ein, das unerquickliche Thema abzubrechen, wie es Stahlberg wohl gehofft haben mochte.

„Ich habe noch mehr zu fragen, Stahlberg. Ihr Lob meiner Geschäftstüchtigkeit würde ja eitel Dunst sein, wenn ich jetzt nicht über verschiedenes, was mir nicht verständlich ist, Aufklärung verlangen möchte“, sagte er in scharfem, aber angemessenen Tone.

„Und das wäre? Seien Sie doch friedlich, Jensen. Ich habe ohnehin Verdruß genug! So ein verfluchter Morgen. Also was wollen Sie noch?“

Er fuhr sich mit dem Tuch über die Stirn.

„Zuerst möchte ich mich dagegen verwahren, daß Sie glauben, über mein Geld verfügen zu dürfen. Das geht gegen unseren Kontrakt.“

„Wieso? Wieso?“ stieß Stahlberg heraus.

„Ich habe schon zweimal für größere Summen, die nichts mit unserem Vertrag zu tun haben, gut gesagt. Ich habe zwei Drittel des Barvermögens meiner Frau in unser gemeinsames Geschäft gegeben und mein Privatvermögen Ihnen ganz überantwortet, außerdem —“

„Na, lumpige fünfzigtausend Mark!“

„Das Wort „lumpig“ sollte ein Mann wie Sie, der genau weiß, was Geld wert ist, nicht einmal eine Mark nennen!“ fuhr Nils auf. Dann beruhigte er sich aber. „Sie haben circa zweihundertachtzehntausend Mark von mir in Händen! Jetzt gebe ich nicht einen Groschen mehr und ver-

Abg. Dr. Sähnel macht darauf aufmerksam, daß die Vorarbeiten zu dem jetzigen Dekret schon im letzten Landtag vorlagen, damals aber keine Mittel 'luffig zu machen waren.

Kultusminister Dr. Deß erklärt, die ringgestellten 600 000 M seien bei der Finanzlage des Staates sehr zu begrüßen. Der sozialdemokratische Antrag bedeute eine Verstaatlichung der Volksschule, sowie eine wesentliche Einschränkung der Gemeinde-Autonomie. Die Aufhebung des Schulgeldes würde für die Schulgemeinden eine Einbuße von 5 1/2 Mill. Mark bedeuten. Außerdem würde eine große Zahl neuer Beamten zur Kontrolle der Schul-Einrichtungen im Lande anzustellen sein.

Abg. Wittig (konf.): Wir würden den Mittelstand ruinieren, wenn wir ihm höhere Lasten auferlegten. Dem Dekret stimme ich zu.

Finanzminister Dr. v. Rüger führt aus: Der Herr Kultusminister hat die materielle Seite der Frage bereits so genügend geklärt, daß es sich für mich eigentlich erübrigt, nochmals darauf zurückzukommen. Die Herren Sozialdemokraten halten uns vor, wir möchten die Steuern der oberen Klassen so erhöhen, daß die große Masse nicht zu leiden hat. Das ist undurchführbar, denn so viele vermögende Leute haben wir gar nicht. Eine Steuer, wenn sie billig sein soll, darf niemals das Kapital angreifen (Sehr richtig!), sie soll sich höchstens an den Ertrag halten. Daß nur die Wohlhabenden Steuern zahlen, ist unmöglich; so kann kein Staat existieren. Es ist eine sozialdemokratische Irrlehre, auf dem Wege der Besteuerung den oberen Schichten die Lasten allein aufzubürden. Ich glaube auch nicht, daß die Mehrheit des Hauses den sozialdemokratischen Gesängen ein williges Ohr leihen wird. Das wäre der erste Schritt zum Untergang des Staates. Das ist alles leeres Gerede im Interesse der Partei. (Unruhe auf der äußersten Linken. Abg. Riem: Wir verlangen Anstand! Abg. Rißke: Ungezogenheit! Präsident Dr. Vogel: Ich verbitte mir als Präsident solche Zwischenrufe! Zuruf: Er hört es ja nicht! Präsident: Dr. Vogel: Er hat es wohl gehört. Ich bitte mir Ruhe aus. Unruhe links.) Finanzminister Dr. v. Rüger (fortfahrend): Die Sozialdemokratie hat das Wohl des Staates nicht im Auge, im Gegenteil, sie will ihn stürzen. Ich bitte dringend, den Wünschen der sozialdemokratischen Herren nicht zu folgen.

lange sogar die Summe, für die ich gutgesagt habe — es sind vierzehntausendsechshundert Mark. Die verlange ich bar binnen einer Woche zurück!

„Sind Sie toll, Jensen?“  
„Ich wüßte nicht —“  
„Aber was fällt Ihnen ein?“  
„Schreien Sie nicht so, Stahlberg! Es liegt in Ihrem eigenen Interesse.“  
„Aber Ihr Geld ist Ihnen ja so bombensicher!“  
„Das habe ich bis jetzt auch geglaubt.“  
„Was wollen Sie eigentlich? Ich habe Ihnen verschiedene Grundstücke und Gebäude und meine Kautions verpfändet!“

„Das ist alles recht schön und gut, aber diese Entdeckung bei der Brücke — bleiben Sie nur ruhig, Sie wissen selbst am besten, daß Sie alle Ursache haben, hübsch still zu sein. Sie arbeiten mit minderwertigem Material. Stahlberg! Sie wissen sich durch Bestechung vor Entdeckung zu schützen, aber —“

„Sölle und Teufel, wer sagt das?“ schrie Stahlberg mit keuchendem Atem.

„Noch sagt das keiner laut, aber man munkelt allerlei und seit ich weiß, was ich weiß, kann ich mir's an den Fingern abzählen, daß Sie bei Ihrem Ankauf hilfswillige Mitarbeiter haben, denn was von seiten der Regierung abgenommen wird, das hat man vorher scharf auf seinen Wert angesehen.“

„Das weiß der Ruckel. Wie sollte ich damit wohl zu meinem Ziel kommen!“ sagte Stahlberg höhnlisch lachend.

Plötzlich hielt er wieder den Schritt an. Sie hatten beinahe das Dorfwirtshaus erreicht. Er sprach jetzt plötzlich leiser und selbstherrschend.

„Abgesehen meine ich, Freund Jensen, Sie waren, als Sie sich mit mir assoziierten, nicht viel einfältiger, als heute. Sie konnten sich doch wohl schon damals sagen, daß man mit Vogelbunst keine Elefanten schießt. Ich habe auch gar nichts da-

gegen, wenn Sie mir in die Karten sehen, denn wir machen ja gemeinsame Sache. Glauben Sie denn, daß ich Sie für einen Simpel oder für einen Unschuldengel gehalten habe? Daß Sie „so tun“, dagegen habe ich nichts; aber mir gegenüber spielen Sie nur nicht länger den moralisch Entkräfteten. Bei jedem Schneider fällt mal ein Dapen ab! Ach, Rils Jensen! Ich würde Sie doch nicht zum Kompagnon genommen haben, wenn ich mir nicht klar gemacht hätte: der paßt zu Dir! Und nun kommen Sie herein! Reden wir mal wie vernünftige Kompagnons zusammen.“

Ein maßloser Grimm stieg in Rils auf, während Stahlberg sprach. Der Arger überwältigte ihn so, daß er keine Worte fand. Ja, hätte er sich denn nicht längst sagen müssen, daß Stahlbergs Handlungsweise nicht zweifelsohne sei? Da war vor längerer Zeit eine Geschichte passiert, wo man Stahlberg eine ungeheure Lieferung von Bauholz beanstandet, weil mehr als die Hälfte von schlechter Qualität war. Ferner spielte da eine Geschichte mit einem Fabrikanten, dessen Etablisement Stahlberg gekauft und eingerichtet hatte. Auch da hatte der Auftraggeber protestiert, sich aber von Stahlberg überzeugen lassen müssen, daß dieser im vollen Recht gewesen. Nachher hatte Stahlberg triumphierend gelacht und sich gerühmt, es sei noch keinem gelungen, ihn zu fassen.

Im tiefsten Innern gestand sich Rils, er hätte nicht blind zu sein brauchen, wenn er nur sehen gewollt!

Eine unbeschreibliche Wut auf sich selbst überkam ihn. Er, der sich so klug gehalten, der sich im tiefsten Innern oft genug gesagt, daß das rasche Anwachsen von Stahlbergs Vermögen nicht mit rechten Dingen zugehen könne, — er mußte sich von diesem jetzt höhnlend sagen lassen: „Glauben Sie denn, daß ich Sie für einen Simpel oder einen Unschuldengel gehalten habe, als ich Sie zum Kompagnon nahm?“

### Aus Stadt und Umgebung.

Dir. J. Bischofswerda, 20. April. Seit Sonnabend sind weiter an Geschenken zur Flügelkasse eingegangen: 15 M von Herrn Gastwirt Dähner jun., 5 M von Herrn Prokurist Rodig-Demich, zum 2. Male 5 M von Herrn Kaufmann Knefcke und 25 M von Herrn S. S., hier, in Summa 50 M. Allen freundlichen Seibern herzlichen Dank! Vivant sequentes!

\* Bischofswerda, 20. April. Abendverbindung Bischofswerda—Wiltzen. Der Herr Landtagsabgeordnete Rentsch hat sich viele Mühe gegeben, den Wünschen der Bewohner der von ihm vertretenen Ortschaften an der Linie Bischofswerda—Jittau nachzukommen und eine Verbesserung der verkehrslosen 5 Nachmittags- und Abendstunden (4—9 Uhr) zu erlangen. Die Einlegung des

Herr Rentsch findet sich dem Bescheid des Finanzministeriums ein. Er lautet:

„Der Hochwohlgeborene wird ergebend mitgeteilt, daß die von Ihnen befristete Einlegung je eines neuen Abendzuges Bischofswerda—Wiltzen und umgekehrt, sowie die Ausdehnung der Abendzüge 794/95 Saagen—Großpörschitz und umgekehrt bis bez. von Wiltzen einen jährlichen Kostenaufwand von rund 16 500 Mk. verursachen würden. Da dieser Aufwand durch die zu erwartenden Mehreinnahmen auch nicht annähernd gedeckt werden würde, beharrt das Finanzministerium, der Anlegung keine Folge geben zu können.“

Finanzministerium, III. Abteilung.  
S. A. 116 r 1.

\* Bischofswerda, 20. April. In den klimatisch milderen Landesteilen ist die Blüte schon in voller Entfaltung und auch bei uns geht sie rasch ihrer Entwicklung entgegen. In dem Vorgarten zum Anwesen des Herrn Sanitätsrat Käge in der Behnhofsstraße ist schon ein Baum in voller Blüte und geschmückt mit seinem blätterlosen Stamm, der von lauter weißen Blüten überwuchert ist, einen reizenden Anblick. Es ist eine asiatische Pflaumenart, welche in Deutschland nur vereinzelt vorkommt. — Heute herrscht wieder ein recht hübscher Aprikitturm, den man nach dem schönen Frühlingstetter der vergangenen Tage besonders unangenehm empfindet. Hoffentlich besetzt sich das Wetter bis zum Sonntag, an welchem der Jahrmarkt beginnt, wieder. Auf dem Marktplatz ist man bereits eifrig mit der Aufstellung der Buden beschäftigt.

\* Bischofswerda, 20. April. Warnung. Ein gewisser Wangemann von Nedargemünd sammelt für ein von ihm in Ruffschul (Bulgarien) begründetes „Deutsch-Evangel. Institut“, das angeblich der Aufnahme armenischer Waisen dienen soll, seit Jahren aber keine armenischen Waisenkinder enthält. Sowohl der deutsche evangel. Kirchenausschuß, als auch der Zentralvorstand des Gustav Adolfsvereins warnten dringend vor diesem Sammler!

\* Bischofswerda, 20. April. Die gegen den Steinarbeiter Sch. aus Demitz eingeleitete Untersuchung wegen Übertragung des § 175 hat laut freistädterärztlichen Gutachten den vollen Schuldbeweis ergeben.

\* Bischofswerda, 20. April. Landeslotterie. Am gestrigen 12. Ziehungstage der fünften Klasse der 157. Königlich Sächsischen Landeslotterie fiel der Hauptgewinn von 50 000 Mk. auf Nr. 74 325

Und nun dem ganzen, großen Publikum sollte er sich nun sagen lassen: „Du warst ein Dummkopf, wenn Du nicht ebenso schläfst warst!“

Und wenn er sich für den Betrogenen ausgab — keine Menschenseele würde es glauben.

Er hätte sich jetzt vor dem Kopf schlagen mögen, daß er so töricht gewesen, Stahlberg zur Rede zu stellen!

Aber was hätte er sonst tun sollen? Was konnte er jetzt gegenüber dem Ignorantus tun, der nicht einmal leugnete?

Das alles war bei Rils eine blitzschnelle Übersicht seiner Lage, während Stahlberg einen Schiffer herbeirief, der in einiger Entfernung vorüberging — Riese Bley's Chemann.

„Können Sie mich heute nachmittags mit dem Segelboot nach Spormanns-Siehl fahren, Stannert Bley?“ hatte er den Mann gefragt.

Dann war zwischen den beiden die Fahrt vereinbart worden und Stahlberg trat wieder an Rils heran, der mit seinem Stod auf dem durchweichten Boden Kreise zog.

„Warum sind Sie denn nicht hineingegangen, Jensen? Sie machen ja ein fürchterliches Gesicht! Na, kommen Sie nur. Ich denke, Riese Bley hat einen guten Schmorbraten auf dem Feuer, den lassen wir uns schmecken. Ihr Rotwein ist auch gut, dabei wird unsere beiderseitige Rißstimmung hoffentlich verschwinden. Denn wissen Sie, Jensen, es ist nichts so schwer, wie man wohl denkt, wenn man's nur recht erfährt und lenkt.“

Was hätte Rils Jensen besseres tun können, als mit ins Wirtshaus gehen und sich nach einer auf der Eisenbahn durchfahrenen Nacht und beschwerlichem Marsch auszurufen und zu erquicken?

So saßen sie nun stundenlang in Riese Bley's guter Stube, aßen zu Mittag und tranken eine Flasche Rotwein nach der anderen, bis der Schaffer kam und an den Ausbruch mahnte.

(Fortsetzung folgt.)

Die 100 000 M. und die 100 000 M. aus. Desgleichen auch noch die Prämie im Werte von 800 000 M., die erst am letzten Tage gezogen werden kann.

**Bischofswerda, 20. April.** Über den Wert des Turnens schreibt man uns: Oftern greift oft tief in das Familienleben ein. Der Sohn, die Tochter treten in den Beruf oder verlassen das Elternhaus und Vater und Mutter bilden besorgt in die Zukunft, denn ihre Einwirkung auf das Leben des Kindes ist nur noch eine beschränkte. Neue Einbrüche und fremde Einflüsse wirken auf das Gemüthsleben des Kindes. Angestrengte, oft einseitige Tätigkeit im Berufe macht sich nachteilig auf die körperliche Entwicklung geltend. Es kann daher den Eltern nicht warm genug empfohlen werden, ihre Fürsorge für das Wohl der Schule erwachsener Kinder darauf zu richten, daß neben der Ausbildung des Geistes und der Hand auch die des Körpers nicht vernachlässigt werde. Mancher unentwickelte Brustkorb, manches L-Bein und manche schiefe Schulter und Hüfte würden nicht vorhanden sein, wenn in der Jugend im Berufe nicht einzelne Muskeln des jungen Körpers übermäßig angestrengt worden wären; wenn man jetzt nicht unterlassen hätte, beim Turnen und Spiel den ganzen Körper unter sachverständiger Leitung durchzuführen, ihn kräftig und geschickt zu machen. Unsere Turnvereine machen das Jugendturnen zu ihrer vornehmsten aber auch dankbarsten Aufgabe. Sie wecken durch Wanderungen an den Sonntagen auch den Sinn für die Natur in ihren Schuttschönlagen. Wer Freude an der Natur empfindet, der wird seine Erholung nicht mehr in rauchgeschwängerten Räumen bei zweifelhaften Gemüthsstimmungen suchen, der wird hinauswandern und dadurch seinen Körper für das Alter gesund und widerstandsfähig erhalten. Lebensfreude und Lebensfrische sind die Grundbedingungen für unser Wohlbefinden. Der Einfluß gereifter idealgeleiteter Männer wird sich auch in ständlicher Beziehung geltend machen. Der Turner mag nach beendeter Lehrzeit seinen Wanderstab hinlegen in den deutschen Landen, wo er will, er wird überall Turner und damit Freunde finden. Aber auch für junge Mädchen bietet das Turnen neben den körperlichen Vorzügen noch Gelegenheit zu einer anregenden edlen Geselligkeit, welche ihnen die Eltern oft nur schwer und nur unter größeren Opfern zu verschaffen in der Lage sind.

**b. Bautzen, 20. April. Beerdigung.** Unter großer Beteiligung von nah und fern fand gestern nachmittag die Beisetzung des am Sonnabend verstorbenen Direktors des hiesigen Landständischen Seminars Schulrat Giller auf dem Lauchfriedhof statt. Den Trost der Kirche spendete Pastor Sek. Goebler, der ein getreues Lebensbild des Heimgegangenen zeichnete. Er wurde geboren am 28. Januar 1850 als Sohn des Pfarrers Giller in Engersdorf (S.-A.), besuchte das Gymnasium in Eisenberg, machte als Freiwilliger beim 96. Inf.-Regt. den Feldzug gegen Frankreich mit, studierte alsdann in Leipzig Theologie, war in Riew und Dresden Hauslehrer, an den Lehrerseminaren Dresden-Friedrichstadt und Bischofswerda Lehrer und wurde 1901 zum Direktor des Landständischen Seminars nach Bautzen berufen. Prächtige Blattergewinde von Lehrern, jetzigen und ehemaligen Schülern bedeckten den Sarg.

### Aus Sachsen.

**Dresden, 20. April.** Heute früh gegen 1/7 Uhr ist Se. Maj. der König von seinem Jagdaufenthalt in Bittau zurückgekehrt. Der Monarch äußerte jedoch, daß er die Absicht hege, in der Nacht zu Donnerstag nach Döbeln zurückzukehren.

**Dresden, 20. April. Tod auf den Schienen.** Von dem vormittags 9 Uhr 39 Minuten von Wien hier eintreffenden Schnellzug ist gestern in Flur Bösch der Bahnwärter Gerold beim Begehen der Strecke überfahren und getötet worden.

**Langebrück, 20. April. Hilflos zurückgelassen.** Der Einwohner S. in Langebrück ist seit zwei Wochen verschwunden und hat seine Ehefrau, mit der er in zweiter Ehe lebte, und seine Kinder zurückgelassen. Die Frau ist mit ihren eigenen Kindern verzogen, so daß die noch kleinen Kinder des Verschwundenen hilflos allein dastehen. Der Vater hat sich vermutlich das Leben genommen.

**Nadeberg, 20. April. Unfall.** Der Fuhrwerksbesitzer Moritz Köppler hier geriet unter seinen Wagen und wurde schwer verletzt. — **Kunzhausen.**

— **Kunzhausen.** Dieser seit weit über 40 Jahre auf dem Rittergut des Grafen Brühl-Renard in Seifersdorf beschäftigten Arbeiterin wurde das Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen.

**Schanbau, 20. April.** In Wensen hat in der vergangenen Nacht der Zahntechniker Wais beim Kartenspiel den Schuhmacherlehrling Rudolf Parscha mit einem Taschmesser erstochen. Beide waren vorher in Streit geraten.

**Leipzig, 20. April. Eine Ballonverfolgung durch Automobile soll in der ersten Hälfte des Juni von Leipzig aus stattfinden.** Es ist der Aufstieg und die kriegsmäßige Verfolgung von 4 bis 5 Ballons aus Leipzig, Dresden, Halle, Bitterfeld und Blauen geplant, die jeder für sich von einem der Automobil-Klubs in Leipzig, Dresden, Halle, Bitterfeld und der Motorfahrer-Vereinigung verfolgt werden sollen.

**Reichenhain i. E., 19. April.** Das 5jährige Tochterchen des Tischlermeisters Heinrich wurde von einem Automobil überfahren und lebensgefährlich verletzt. Den Wagenführer soll keine Schuld treffen.

### Das Ende der Dresdener Fleischbänke.

Ein altes, aus der Zeit Friedrich des Sanftmütigen stammendes Privilegium der Dresdener Fleischer, das sich Jahrhunderte hindurch getreulich erhalten hat, wird nunmehr durch die Freilegung des Dresdener Rathausplatzes und den Abbruch des Preussischen Palais, in dem sich die historischen Fleischbänke der Dresdener und Dohnauer Fleischer seit dem Jahre 1770 befanden, von der Bildfläche verschwinden. Die Entstehung der historischen Dresdener Fleischbänke ist für die Beurteilung der einstigen Sanftmütigkeit von allgemeinem Interesse. Friedrich der Sanftmütige (1411—1464) erteilte in seinen letzten Jahren auf besonderes Erluchen des Rates und der ganzen Gemeinde die Erlaubnis zur Abhaltung eines freien Fleischmarktes, wodurch zu Gunsten der fleischbedürftigen Einwohner wenigstens für einen Tag in der Woche eine ausreichende Zufuhr von Fleischwaren vermittelt werden sollte, „damit ein jeglicher Einwohner, Arm und Reich, mit Fleisch desto besser versorgt werden möge.“ Der Fleischmarkt sollte jeden Sonnabend ohne Widerspruch der Dresdener Fleischbäuer „hinfür in Ewigkeit“ von Morgen „bis daß der Segger zwelfte oder eins nachmittags schlebet“, abgehalten werden. Die Erlaubnis, für diesen Fleischmarkt Vieh zu schlachten und dahin zum Verkauf zu bringen, galt den sogenannten Rasterern, den Fleischern, „die auswendig meilwegs von Dresden gefahren waren.“ Sie sollten nur frisch geschlachtetes, anderweit noch nicht feilgebotenes ungestücktes Vieh zu Markte bringen, und mußten sich in dieser Beziehung der Aufsicht und Erkenntnis der vom Rate hierzu bestellten Meister unterwerfen. Das von Rälbern abfallende „Kleinot“ (Eingeweide) sollte „um des gemeinen Armuts willen“ auf dem Freimarkt zu verkaufen gestattet sein. Wer länger feil hielt, als bis 1 Uhr, dessen Fleisch sollte weggenommen und den armen Leuten im Spital gegeben werden; wer Fleisch zu Markte brachte, das die vom Rate bestellten Meister für schlecht erkannten, sollte für ewige Zeiten sein Recht, auf dem Fleischmarkt mit Fleisch feilzuhalten, verloren haben und wer von den auswendig der Meile gefahrenen Fleischern am Osterabend kein Fleisch auf den Dresdener Freimarkt brachte und feil hatte, der sollte das ganze laufende Jahr kein Fleisch gen Dresden zu Markte bringen dürfen. Außer dem genannten Sonnabend aber sollte das Dresdener Fleischerhandwerk an keinem anderen Tage mit einem Freimarkt bedrängt werden. Das Privilegium, das aus dem Jahre 1463 stammt und im Schlosse zu Meissen vollzogen worden ist, zeigt uns in seinen Bestimmungen und Anordnungen die Vorsicht, womit Wohl und Vorteil der städtischen Einwohner überwacht wurden. Nach Errichtung der Fleischbänke lag wegen der letzteren das Fleischerhandwerk mit dem Rate in so hartnäckigem Streit, — vielleicht weil ihnen die angewiesenen Plätze nicht behagten —, daß Caspar von Schönberg als landesherrlicher Bevollmächtigter die streitenden Parteien vergleichen mußte. Längere Zeit nachher veranlaßten sie sogar einen Volksaufstand, weil sie, mit ihren neuen Stellen nicht zufrieden, beschlossen, kein Fleisch mehr zum Verkauf zu bringen. Zweimal hatte der Rat Bericht an den Churfürsten erstattet, bis schließlich der Obermarschall Sugoild von Schleinitz mit der Vollmacht erschien, einigen der Hauptführer die Köpfe vor die Füße legen zu lassen und mit solcher Drohung die Sache schlichtete. Noch 1559, nachdem das Fleischerhandwerk erst

bestehende Ordnung erhalten hatte, die aber nach einigen Jahren (1542) umgeändert werden mußte, kam es zu neuen ernstlichen Widersehligkeiten von Seiten der Fleischer. Um sie zu strafen gab Kurfürst August „zu der Stadt Bedurf“, den fremden Fleischern am 5. Mai genannten Jahres einen freien Fleischmarkt mit der Befugnis, von früh 7 Uhr bis 2 Uhr nachmittags feil zu halten; als sich aber die einheimischen Fleischer nach ungefähr 10 Monaten fügten, wurde dieser besondere Fleischmarkt am 5. März 1560 wieder abgeschafft. Bei solchen Andeutungen liegt auch die Vermutung nahe, das auch die Entstehung des freien Fleischmarktes vom Jahre 1463, die jetzt verschwindenden Fleischbänke, in ähnlichen Erscheinungen ihren Grund hatte. — Im 18. Jahrhundert fanden die Fleischer auf der Stelle des ehemaligen Gewandhauses auf dem Neumarkt, dessen Bau 1525 begonnen und 1534 vollendet wurde, mit ihren Bänken eine bleibende Stätte, bis zum Jahre 1770, wo das neue Gewandhaus, das soeben von der Bildfläche verschwunden ist, nebst Fleischbänken am Ende der Kreuzgasse bezogen wurde. S.

### Explosionskatastrophe in einer ungarischen Zündholzfabrik.

Am Dienstag früh fand in der Valfischen Zündholzfabrik in Szegedin eine Kesselexplosion statt. Etwa 30 Mädchen arbeiteten im Hofraum. Als die Explosion sich ereignete, verließ der Maschinenist Wolff eben das Kesselhaus. Er wurde zu Boden geschleudert, und als er wieder zu sich kam, sagte er, daß der Kessel durch die Explosion beiläufig 20 Meter hoch geschleudert worden sei. Der Kessel war 1600 Kilogramm schwer. Die Mauern der Fabrik stürzten ein, und man hörte schreckliche Wehrufe. Auf die furchtbare Detonation eilte Militär und Feuerwehr herbei. Durch die Ketter wurden alsbald acht 13- bis 17jährige Mädchen aus den Trümmern hervorgezogen. 10 Mädchen und 1 Mann sind tot, 18 Personen sind schwer verletzt. Der Seizer Ortnier, der im Sterben liegt, erzählt, er habe wiederholt dem Maschinenisten gesagt, daß der Kessel schadhaft sei. Heute brachen die Röhren und so entstand das Unglück. Der Sterbende schrie auf: „Die Schuffel!“ Der Obermaschinenist sagt aus, er hätte morgens den Kessel untersucht und alles in Ordnung gefunden. Er wisse nicht, was die Katastrophe verursacht haben kann. Der Feuerwehrmann Pencig, dessen Tochter gleichfalls tot ist, sagt, er habe seit Monaten gesehen, daß der Kessel fehlerhaft war. Die Frau Pencigs, die seit sechs Jahren stumm ist, erhielt plötzlich die Sprache wieder und rief verzweifelt: „Wo ist meine Tochter?“

### Vermischtes.

— **Er kann was vertragen.** Starke Durst scheint ein Münchener Bäckergehilfe zu haben, der sich vor dem dortigen Schöffengericht wegen Beleidigung eines Schutzmanns zu verantworten hatte. Der Angeklagte erklärte nämlich auf die Frage des Vorsitzenden, ob er bei dem betreffenden Vorfall betrunken gewesen sei: „Na, na — a bißl guat aufg'legt war ich scho, i hab' ja a so a vierz'g Halbe Bier 'trunka g'habt, aba an Kaufsch hab' i ko g'habt, u ko' scho' was vatrag'n, wann i ins Saufa einikimm.“

— **Als verschmähter Siebe feuerte in Thorn** der Lehrer Schadt auf die 18jährige Gutsbesitzerstochter Bohlmann 6 Revolvergeschosse ab, von denen 4 den Hals und Rücken trafen und tödlich wirkten. Der flüchtige Mörder wurde verhaftet.

— **Ein hübsches Stückchen von der schwäbischen Gemüthlichkeit** wird der „Frankf. Ztg.“ erzählt: Als in der Sonntagsfrühe des 3. April in einem oberschwäbischen Städtchen der erste Zug in den Bahnhof einfuhr, lag er in tiefster Ruhe da — kein Lichtlein leuchtete an den Weichen, noch im Stationsgebäude. Alles lag in sanftem Schlaf. Kurz entschlossen nahm der Zugführer die auf Weiterbeförderung wartenden Reisenden, welche keine Fahrkarten erhalten konnten, — „blind“ mit und dampfte davon. — Die Staatskasse wirds tragen können.

— **Die Sturmbläser von Düppel.** Die noch lebenden Bläser zum Sturm auf die Düppeler Schanzen waren am Montag abend, am 46. Jahrestage des ruhmreichen Tages, im Restaurant „Dessauer Garten“ in Berlin versammelt. Es waren ihrer zwölf, die sich noch zusammengefunden hatten. Raum einer unter Siebzig, mehrere schon den Ahtzig nahe, doch alle noch frisch an Körper und Geist. Der Musik haben sie längst Abes gesagt. Auch dem Amt, in das sie nach ehren-

voller Militärzeit gelangt waren. Aber die Erinnerung an den großen Tag haben sie treu bewahrt, und zum Beweis dessen sind sie alljährlich einmal, am 18. April, beisammen. Vor 16 Jahren war das zum ersten Male geschehen. Damals hatten 18 dem Appell Folge geleistet. Seitdem ist mancher der Kameraden zur großen Armee abberufen worden. An der Spitze der Kleinen und Kleiner gewordenen Schar steht der einstige Korpsführer des 8. Leib-Regiments Herr Schanz, ein Verwandter der Dichterin Frida Schanz. Mit dem Feuer eines Jünglings wußte der 77jährige Herr zu schildern, wie sie unter ihrem Kapellmeister Piefke bis an die ersten Laufgräben sich herangeschlichen, dann mit den verborgen gehaltenen Instrumenten Posto gefaßt und nun auf das von Piefke mit dem Degen gegebene Zeichen den bekannten Marsch losgeschmettert hätten, unter dessen Klängen die Sturmkolonnen avancierten, um bald Preußens schwarzweiße Fahnen siegreich auf den feindlichen Wällen aufzupflanzen. Der Erinnerungen aus den denkwürdigen Stunden des 18. April 1864 wurden viele ausgetauscht, und erst spät trennten sich die alten Kameraden.

**Käuberischer Überfall französischer Husaren.**  
Der in Senlis, nördlich von Paris wohnhafte Kleingutsbesitzer Debon wurde in der gestrigen Nacht bald nach 12 Uhr durch ein sonderbares Geräusch geweckt, das aus dem Hofe seines Hauses kam. Auch sein Schwager Dolle erwachte, sah aus dem Fenster und bemerkte beim flackernden Schein einer Laterne mehrere Husaren des in der Stadt garnisonierenden Regiments, die sich mit gezogenem Säbel kriechend dem Hause näherten. Dolle rief sie an und fragte, was es gebe. Einer von den Husaren antwortete: „Komm nicht etwa herunter, sonst schlagen wir dich tot.“ Dolle ergriff seinen Revolver und stieg dennoch in den Hof hinab, wo er die inzwischen nähergekommenen Soldaten nochmals aufforderte, die Säbel einzustechen und sich zu entfernen. „Salt das Maul!“ antwortete man ihm. Da feuerte der Bauer einen Schuß in die Luft und trieb dadurch die Mehrzahl der Angreifer in die Flucht. Einer jedoch, der der Anführer der Truppe zu sein schien, sprang wie ein Panther auf Dolle zu, und nun entspann sich zwischen den beiden Männern ein Ringen auf Leben und Tod. Dolle, der sehr gewandt und kräftig ist, konnte seinen Gegner nach hartem Kampfe überwinden, entwaffnen und aus dem Hofe hinauswerfen, ohne selbst verletzt zu werden. Während des Ringens hatte der Husar mehrmals seine Genossen zu Hilfe gerufen, aber nur einer hatte dem Rufe Folge geleistet. Diesen trieb Dolle nun mit einem zweiten Revolvergeschosse in die Flucht. Während zogen die Husaren ab und bearbeiteten noch lange das Haustor mit ihren Säbeln, wobei sie Dolle, Debon und deren ganze Familie laut mit dem Tode bedrohten. Nachdem sie endlich verschwunden waren, fand man im Hofe eine Milze und einen Säbel, die den Regimentsstempel trugen. Es wird daher leicht sein, die Schuldigen ausfindig zu machen. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

**Panik in der Komischen Oper in Paris.**  
Das Syndikat der dramatischen Künstler griff zu einer soeben eigenartigen als gefährlichen Kundgebung während der Vorstellung von Tosca in der Komischen Oper. Gegen 10 Uhr schleuderte plötzlich von einer Balkonloge aus ein Herr eine Menge Stinkbomben in den Saal, die unter gewaltiger Rauch- und Gestankentwicklung explodierten. Des erschrockenen Publikums bemächtigte sich eine wilde Panik, denn alles glaubte an ein ernstes Bombenattentat und drängte den Ausgängen zu. Glücklicherweise behielt das Personal den Kopf oben und beruhigte die Leute, die nach einer gründlichen Lüftung des Theatertraumes wieder auf ihre Plätze zurückkehrten. Der Stinkbombenattentäter entpuppte sich als der Sekretär des Syndikats der dramatischen Künstler. Er erklärte, die übelduftenden Wurfgeschosse geschleudert zu haben, um auf diese Weise der Unzufriedenheit seines Syndikats mit der Direktion der Komischen Oper Ausdruck zu geben. Nach diesem Verhör wurde er wieder auf freien Fuß gesetzt, doch wird gegen ihn gerichtliche vorgegangen werden. Während des Gedränges machten übrigens die Taschendiebe gute Geschäfte, unter anderem zogen sie einem holländischen Kaufmann eine Brieftasche mit 6000 Franks Inhalt aus der Tasche.

**Durch Zufall die eigene Tochter erschossen.**  
In Marbonne erschoss durch einen unglücklichen Zufall der auf Urlaub befindliche Kolonialgouverneur Martin sein eigenes Kind. Er war im Begriffe, seinen Revolver zu reinigen, als seine 17jährige Tochter fröhlich auf ihn zusprang, um ihn zu umarmen. Dabei entlud sich eine noch in der Waffe steckende Patrone, und die Kugel drang

dem jungen Mädchen in den Kopf. Es starb sofort eine Leiche.

**Englische Feiglinge.** Dem „Berl. Bot.-Anz.“ wird aus London gemeldet: Bei der Untersuchung über den Tod eines 13jährigen Mädchens, dessen Leiche im Kanal in Billenhall gefunden worden ist, stellte es sich heraus, daß drei junge Männer bei dem Unglücksfall zugegen waren, ohne einen ernstlichen Versuch zu ihrer Rettung zu machen. Zwei — einer davon ist ein sechs Fuß hoher Soldat — liefen aus lauter Angst davon, als die Kleine ins Wasser fiel. Der dritte versuchte, ihr zu Hilfe zu kommen, aber als er seine Kameraden verschwinden sah, kletterte er wieder ans Ufer und ließ ihnen nach, indessen das Kind hilflos ertrank. Der die Untersuchung führende Beamte tabelte die jungen Leute in den schärfsten Ausdrücken und nannte sie „gefährliche Feiglinge.“

**Der Onkel aus Amerika.** Der seinerzeit nach Amerika ausgewanderte und dort verstorbene Millionär Goldstein hat seinem Neffen, einem armen, in Jalta ansässigen Kleinen Handwerker, 88 Millionen hinterlassen.

### Drahtnachrichten und letzte Meldungen.

**Köln, 20. April.** Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Brüssel: Die verlaufenen Verhandlungen zwischen der deutschen Regierung und einer Gruppe Diamantenhändler zum Abschluß gekommen. Die in Deutsch-Südwestafrika gewonnenen Diamanten werden demnächst zum größten Teil auf dem Antwerpener Markt gebracht werden. Die Gruppe übernimmt ein Quantum von 63 000 Karat. Die Abmachungen erstrecken sich auf die Festsetzung einer bestimmten Preispolitik.

**Dankirchen, 20. April.** Der Streik der Seesleute ist beendet.

**Brünn, 20. April.** In Schleusenbach stürzte der Wibel eines Hauses ein und zertrümmerte die Stallungen, wobei ein großer Teil des Viehs getötet wurde. Die Hausbewohner vermochten, sich zu retten.

**Budapest, 20. April.** Theodore Roosevelt ist in der Nacht nach Paris abgereist.

**Paris, 20. April.** Aus Cherbourg wird gemeldet: Als Oberst Lalubin eine Musterung der Kolonialtruppen vornahm, stieß eine Frau, die sich unter den Zuschauern befand, Schmährufe gegen die Offiziere und Soldaten, sowie gegen die Fahne aus. Die Frau wurde sofort festgenommen.

**Paris, 20. April.** Die Staatsanwaltschaft von Tours beschlagnahmte in dem Schlosse des angebliehen Grafen (Kulby) eine große Anzahl von Bildern, die mit Hamilton, Largilliers, Teniers usw. bezeichnet waren, und nach dem Geständnis Kulbys gefälscht sind. Kulby gab zu, daß er auch den Grafentitel sich unrechtmäßig angeeignet habe und daß er der Sohn eines Schneiders aus London sei.

**Nizza, 20. April.** Als der deutsche Aviatiker Grabe gestern nach einem Fluge zu Landen versuchte, verfehlte er die Landungsstelle und stürzte in die See. Grabe erlitt keinen Schaden. Der Apparat wurde dagegen stark beschädigt.

**Rochester (im Staate New York), 20. April.** Bei der gestrigen Kongreßwahl siegte der Demokrat Rawens mit einer Mehrheit von 4000 Stimmen über den Republikaner.

**Ottawa, 20. April.** Das Haus der Gemeinen nahm einen Antrag an, der die Regierung ermächtigt, im Falle der Rot alle Docks und Werften den britischen Behörden zu überlassen. Nach der Flottenbill hat der König oder der Generalgouverneur als sein Stellvertreter das Oberkommando über die kanadische Flotte.

**Ottawa, 20. April.** Bei Beratung der Klausel der kanadischen Flottenbill, die besagt, daß die kanadische Flotte ohne einen im Geheimen Rat erlassenen formellen Befehl des Generalgouverneurs nicht in Aktion treten kann, erklärte der Premierminister Sir Wilfrid Laurier im Hause der Gemeinen, daß England in der Vergangenheit schon in solche Kriege verwickelt gewesen sei, daß Kanada unmöglich an ihnen hätte teilnehmen können, z. B. in der Krim und in Ägypten.

**Santiago de Chile, 20. April.** Die Eisenbahnen treffen Maßregeln, um den Transport der reichen Getreideernte zu sichern. Die Ausfuhr wird höher sein, als in den vorhergehenden Jahren.

**Rio de Janeiro, 20. April.** Bei dem Empfang des deutschen Gesandten Dr. Michaelis gab Präsident Dr. Nilo Pecanha seiner Genehmigung über die Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen Brasilien und Deutschland Ausdruck und wies die erfolgreiche und verständige Arbeit der Deutschen in Brasilien.

**Wetterverhältnisse bis zum 21. April.** Starkweilige Winde; wolkig; kühl; zeitweise Niederschlag.

**Am Fichtelberg:** Ununterbrochen schwacher Nebel, schwache Schneedecke nur auf dem Berge, Sturm aus West bis Nord.

### Vorausichtige Witterung.

Donnerstag, 21. April.

Zeitweise heiteres, vielfach wolkiges, mildes Wetter mit etwas Regen.

### Witterungsverlauf im Monat März 1910.

(Zusammengestellt von der Königl. Landeswetterwarte auf Grund der Beobachtungen an 12 Korrespondenzstationen.)

Der erste diesjährige meteorologische Frühjahrsmonat, der März, war ein milder, heiterer und trockner. An den wärmsten Tagen, vom 9. bis 18., lagen die Mitteltemperaturen durchschnittlich 4,5° bis 6,5° zu hoch gegen die vieljährigen; auch wurden im Maximum 15° bis 17° erreicht; nur am Ende d. M., am 30. und 31. stellte sich ein starker Temperaturrückgang ein, so daß beide Tage im Durchschnitt 5,5° bis 6,5° zu kalt waren und die Minima im Gebirge unter — 10° herabgingen. Das Monatsmittel der Temperatur aus den Beobachtungen der 12 Korrespondenzstationen war 1,2° übernormal, im einzelnen hatten die Mittelwerte mit 5,0° (Dresden, Leipzig) bis — 1,9° (Fichtelberg) Ueberschüsse von 1,7° (Schladra) bis 0,2° (Reichenhain) gegen die normalen Beträge aufzuweisen.

An den Tagen vom 10. bis 13. erhoben sich die Maxima von 7,2° (Fichtelberg) bis 17,8° (Schladra), während die Minima am 31. zwischen — 1,9° (Dresden) bis — 11,0° (Fichtelberg) schwankten; an 9 Tagen betragen die mittleren Schwankungen in den Extremwerten 10° bis 12°.

Da 4 bis 11 Tage — darunter vor allem der 5. — 9. und der 21. — mit einer mittleren Bewölkung von weniger als zwei Zehntel der Himmelsfläche heiter verliefen, denen nur ebensoviel trübe mit mehr als acht Zehntel Bedeckung gegenüberstehen, hatte der Monat eine im Durchschnitt 13% zu geringe Bewölkung, welche in Älster und Altenberg bis zu 20% in Bittau bis zu 29% unter der vieljährigen lag.

Bis gegen Mitte des M. herrschte durchweg trodenes Wetter; auch die zweite Hälfte brachte an 7 (Bittau) bis 18 Tagen mit 21 mm (Leipzig) bis 59 mm (Altenberg, Reichenhain) überall zu geringe Niederschlagsmengen, die nur die Hälfte bis drei Viertel ihres Normalbetrages erreichten. Vereinzelt wurden am 14. in Reichenhain (13,4 mm), am 25. in Schladra (10,6 mm) und am 30., welcher im Mittel über 10 mm ergab, in Bittau (13,0 mm), Saugen (15,2 mm) und Reichenhain (15,5 mm) über 10 bis 15 mm gemessen, das Maximum an letzterem mit 2,55 mm in Altenberg. Die an 1 (Leipzig) bis 13 (Fichtelberg) Tagen auftretenden Schneefälle lieferten bis zu 500 m Höhenlage nur ein Drittel bis die Hälfte des Gesamtniederschlags in fester Form und führten nur an 2 bis 6 Tagen zu einer schwachen Schneedecke unter 10 cm; im Gebirge, wo der größte Teil des Niederschlags als Schnee fiel, lag an 18 bis 31 Tagen eine solche, welche jedoch nur an den beiden letzten Tagen d. M. 15 bis 26 cm erreichte und am Fichtelberg zwischen 90 und 180 cm im Monat schwankte.

Die Sonne schien in Dresden an 28 Tagen 125 Stunden oder 34% der möglichen Dauer gegen 114 Stunden im Mittel der Jahre 1905/10 (1908: 88 Stunden).

Im Durchschnitt der 12 Korrespondenzstationen hatten nach der Viertelstagsstatistik 14% der Zeit d. M. anhaltenden Sonnenschein, 48% heiteres und 25% trübes aber trodenes Wetter; 18% verliefen unter Niederschlägen.

Die Verteilung der letzteren in den 8 Hauptflußgebieten nach mm oder l/qm nebst den in Klammern mit (—) beigefügten Fehlbeiträgen gegen die Normalwerte war folgende:

Weiße Elster	31 (—20)
Zwidauer Mulde	40 (—20)
Schopau	38 (—27)
Fr. u. ver. Mulde	29 (—22)
Landesmittel	34 (—18)
Elbzuflüsse	35 (—21)
Elbe i. Sa.	26 (—18)
Röder u. Pulsnitz	31 (—11)
Lausitzer Flußgebiet	37 (—11)

**Die große 187. A. S. Landes-Lotterie.**

Die Kommission, welche die Gewinnliste aufstellt, ist mit dem 1. April 1910  
gegründet worden. (Die Gewinnliste ist im Anhang.)

Ziehung am 19. April 1910.

50000 Nr. 1422. G. Garmisch & Co., Leipzig.  
50000 Nr. 1423. G. Garmisch & Co., Leipzig.  
50000 Nr. 1424. Garmisch & Co., Leipzig.

0233 309 834 755 325 194 126 (500) 690 833 457 35 708	761 50 119 727 851 2 734 551 89 1951 71 854 987 (500) 391	59 5 906 516 759 211 126 435 (500) 323 634 799 866 54 833	723 (3000) 2675 336 711 481 795 192 194 968 267 386 (1000)	301 854 523 241 (500) 785 2654 436 54 263 533 123 729 494	190 864 167 479 458 (3000) 792 928 129 756 687 885 898 4114	552 186 344 97 928 88 290 17 706 249 827 549 404 575 (500)	271 5179 526 780 794 996 834 249 (3000) 758 928 886 128 12	459 58 228 506 954 519 943 542 485 639 (5000) 787 327 6069	47 478 461 797 341 53 747 283 660 163 529 985 621 274 230	7192 949 328 972 974 232 124 (3000) 440 965 788 121 411 819	345 759 723 826 8078 708 825 261 618 845 430 221 820 (3000)	721 223 894 500 58 680 923 (1000) 624 (1000) 479 744 9092	426 (500) 453 158 725 655 226 174 72 423 468 125 60 43 206	698 555 255
---	---	---	--	---	---	--	--	--	---	---	---	---	--	-------------

823 124 24001 740 143 624 154 789 99 (500) 529 575 122 63	961 826 803 422 474 55268 929 513 318 561 224 524 250 304	15 257 286 422 240 116 780 409 964 80 54237 177 428 829	94 67 606 418 206 708 523 57219 225 214 (1000) 656 655	245 70 833 182 789 785 54946 264 229 514 353 229 432 124	271 28 793 119 592 806 59262 606 729 175 532 13 653 32	978 (2000) 426 246 760 27 91 870	60643 408 748 899 870 492 154 420 344 375 810 45 991	578 233 758 600 61125 228 306 248 650 857 601 370 917 150	250 801 224 276 143 678 (500) 771 758 433 16 315 62172 926	522 729 93 294 12 226 624 370 508 499 686 918 420 308 949	(2000) 9 (500) 321 848 63782 78 475 675 14 288 924 261	(3000) 950 797 638 858 618 679 59 188 (3000) 281 142 64508	318 625 551 530 (3000) 602 827 723 (1000) 480 432 43 13 65710	674 974 809 843 630 311 684 683 (500) 601 234 667 132 223	678 80 66600 725 491 822 804 689 955 872 67970 959 398	526 780 114 953 662 782 829 7 429 580 (1000) 133 434 37 622	514 38 644 613 664 445 63466 508 829 359 385 34 962 604	211 146 133 885 586 (500) 922 16 157 387 869 376 (1000) 110	528 (3000) 69993 (2000) 823 792 260 86 117 611 694 439 931	791 (500) 982 423 296 255 289 9	79927 61 218 795 142 407 71941 114 519 550 933 493	899 424 296 652 (3000) 397 175 33 816 388 314 37 (1000) 223	780 98 225 402 815 495 881 874 992 72407 626 941 224 448	(1000) 520 992 503 (1000) 410 81 80 (3000) 25 743 174 966 286	706 72970 118 118 488 142 735 593 965 (1000) 962 961 541	670 154 498 865 598 787 806 884 654 74942 221 723 982 920	543 581 325 (50000) 304 (3000) 508 38 244 389 558 657 381 653	463 885 756 75822 232 471 137 922 409 (3000) 986 93 358	770 406 288 580 (1000) 595 379 12 (3000) 994 878 70205 928	52 325 453 510 533 516 481 101 427 676 650 784 (1000) 915	322 766 (3000) 791 90 253 50 (1000) 631 291 222 77339 174	522 510 380 633 (3000) 654 423 883 434 549 141 840 123 798	557 616 521 774 26 452 450 524 278 498 79990 789 (1000)	595 233 279 162 666 111 490 987 509 153 984 849 449 552 354	323 739 79998 (500) 758 504 88 706 747 240 756 287 559 974	323 881 992 62 979 923 960 800 920 265	60460 52 880 836 (500) 201 877 630 164 883 215 929 637	289 813 113 466 359 478 61290 928 (3000) 362 557 644 268	743 49 243 693 534 934 62066 940 651 94 949 91 813 959	451 532 (500) 220 905 132 72 320 504 196 499 245 465 92 406	483 63074 177 276 501 436 825 435 (500) 508 (1000) 650 280	(2000) 203 533 (3000) 987 913 695 435 (500) 529 290 434 890 192	64286 468 70 783 76 493 237 733 496 596 236 217 922 535 159	534 311 (3000) 615 676 173 974 95227 356 958 229 277 110	(3000) 290 903 238 642 806 917 675 922 458 18 164 (1000) 10	64024 672 258 383 314 442 555 872 900 97 694 834 286 671	923 491 595 936 133 845 (3000) 490 748 97140 (500) 75 551	360 865 714 758 967 586 523 895 750 596 870 104 664 (2000)	128 143 255 779 59 894 60 66235 98 591 387 564 824 419 118	525 (1000) 568 181 854 611 64446 450 312 660 82 (3000) 161	120 273 551 278 112 999	60282 322 818 599 664 323 349 843 724 721 168 526 813	743 91206 922 614 547 391 361 439 201 780 312 (1000) 661	267 720 351 92480 291 667 841 555 854 822 783 414 184 610	707 450 135 61 240 424 99 991 694 (1000) 351 93172 237 253	680 120 885 642 108 317 700 373 209 677 456 535 913 372 744	403 689 81 (500) 88 331 (3000) 137 968 94264 798 (1000) 248	864 509 180 (1000) 822 879 403 132 (500) 15 452 906 166 658	613 360 171 461 551 868 (500) 931 219 (2000) 622 95316 599	650 639 454 868 691 172 171 404 889 77 693 233 629 (2000)	94188 213 751 (1000) 863 899 531 850 972 78 (1000) 329 725	810 (1000) 135 299 315 85 686 (3000) 409 97638 100 915 133	889 917 207 97 (500) 468 458 377 31 466 781 994 566 373 253	114 856 837 866 74 555 99158 664 286 169 622397 (3000) 553	711 290 609 749 274 388 129 152 956 419 371 396 99794 62	633 867 109 689 252 328 984 208 949 430 49	100945 39 172 833 452 34 96 101 82 725 517 697 584 13	729 526 864 23 535 101961 116 470 889 304 (500) 203 951 32	832 844 680 943 516 102987 289 (500) 637 355 442 175 915	720 (1000) 896 244 739 55 457 330 87 944 102543 857 390	558 422 973 (500) 735 532 168 466 513 (3000) 447 308 (1000)	832 (1000) 440 (1000) 243 197 104678 115 812 932 148 553	389 63 630 544 593 441 454 519 105737 57 267 929 462 878	66 204 456 (1000) 707 179 190 836 40 11 629 888 224 106721	405 14 353 556 728 457 454 55 769 449 187 (500) 251 633 173	37 428 101 403 641 981 734 17 107337 689 655 641 565 202	180 979 494 210 710 536 448 (500) 812 367 61 (2000) 828 (1000)	785 328 770 147 985 198 109746 667 88 535 157 171 226 214	871 633 327 994 980 688 492 181 143 817 976 109161 107 614	369 42 245 677 (1000) 943 104 909 666 541 460 596 980 823	2:9 388 631 683
---	---	---	--	--	--	----------------------------------	--	---	--	---	--	--	---	---	--	---	---	---	--	---------------------------------	--	---	--	---	--	---	---	---	--	---	---	--	---	---	--	--	--	--	--	---	--	---	---	--	---	--	---	--	--	--	-------------------------	---	--	---	--	---	---	---	--	---	--	--	---	--	--	--	---	--	--	---	---	--	--	--	---	--	--	---	--	---	-----------------

Die Gewinnliste ist im Anhang.  
Gewinn: 1. 200,000, 2. 100,000, 3. 50,000, 4. 25,000, 5. 10,000, 6. 5,000, 7. 2,500, 8. 1,250, 9. 625, 10. 312,50, 11. 156,25, 12. 78,125, 13. 39,062, 14. 19,531, 15. 9,765, 16. 4,882, 17. 2,441, 18. 1,220, 19. 610, 20. 305, 21. 152, 22. 76, 23. 38, 24. 19, 25. 9, 26. 4, 27. 2, 28. 1, 29. 0,50, 30. 0,25, 31. 0,125, 32. 0,062, 33. 0,031, 34. 0,015, 35. 0,007, 36. 0,003, 37. 0,001, 38. 0,0005, 39. 0,0002, 40. 0,0001, 41. 0,00005, 42. 0,00002, 43. 0,00001, 44. 0,000005, 45. 0,000002, 46. 0,000001, 47. 0,0000005, 48. 0,0000002, 49. 0,0000001, 50. 0,00000005, 51. 0,00000002, 52. 0,00000001, 53. 0,000000005, 54. 0,000000002, 55. 0,000000001, 56. 0,0000000005, 57. 0,0000000002, 58. 0,0000000001, 59. 0,00000000005, 60. 0,00000000002, 61. 0,00000000001, 62. 0,000000000005, 63. 0,000000000002, 64. 0,000000000001, 65. 0,0000000000005, 66. 0,0000000000002, 67. 0,0000000000001, 68. 0,00000000000005, 69. 0,00000000000002, 70. 0,00000000000001, 71. 0,000000000000005, 72. 0,000000000000002, 73. 0,000000000000001, 74. 0,0000000000000005, 75. 0,0000000000000002, 76. 0,0000000000000001, 77. 0,00000000000000005, 78. 0,00000000000000002, 79. 0,00000000000000001, 80. 0,000000000000000005, 81. 0,000000000000000002, 82. 0,000000000000000001, 83. 0,0000000000000000005, 84. 0,0000000000000000002, 85. 0,0000000000000000001, 86. 0,00000000000000000005, 87. 0,00000000000000000002, 88. 0,00000000000000000001, 89. 0,000000000000000000005, 90. 0,000000000000000000002, 91. 0,000000000000000000001, 92. 0,0000000000000000000005, 93. 0,0000000000000000000002, 94. 0,0000000000000000000001, 95. 0,00000000000000000000005, 96. 0,00000000000000000000002, 97. 0,00000000000000000000001, 98. 0,000000000000000000000005, 99. 0,000000000000000000000002, 100. 0,000000000000000000000001, 101. 0,0000000000000000000000005, 102. 0,0000000000000000000000002, 103. 0,0000000000000000000000001, 104. 0,00000000000000000000000005, 105. 0,00000000000000000000000002, 106. 0,00000000000000000000000001, 107. 0,000000000000000000000000005, 108. 0,000000000000000000000000002, 109. 0,000000000000000000000000001, 110. 0,0000000000000000000000000005, 111. 0,0000000000000000000000000002, 112. 0,0000000000000000000000000001, 113. 0,00000000000000000000000000005, 114. 0,00000000000000000000000000002, 115. 0,00000000000000000000000000001, 116. 0,000000000000000000000000000005, 117. 0,000000000000000000000000000002, 118. 0,000000000000000000000000000001, 119. 0,0000000000000000000000000000005, 120. 0,0000000000000000000000000000002, 121. 0,0000000000000000000000000000001, 122. 0,00000000000000000000000000000005, 123. 0,00000000000000000000000000000002, 124. 0,00000000000000000000000000000001, 125. 0,000000000000000000000000000000005, 126. 0,000000000000000000000000000000002, 127. 0,000000000000000000000000000000001, 128. 0,0000000000000000000000000000000005, 129. 0,0000000000000000000000000000000002, 130. 0,0000000000000000000000000000000001, 131. 0,00000000000000000000000000000000005, 132. 0,00000000000000000000000000000000002, 133. 0,00000000000000000000000000000000001, 134. 0,000000000000000000000000000000000005, 135. 0,000000000000000000000000000000000002, 136. 0,000000000000000000000000000000000001, 137. 0,0000000000000000000000000000000000005, 138. 0,0000000000000000000000000000000000002, 139. 0,0000000000000000000000000000000000001, 140. 0,00000000000000000000000000000000000005, 141. 0,00000000000000000000000000000000000002, 142. 0,00000000000000000000000000000000000001, 143. 0,000000000000000000000000000000000000005, 144. 0,000000000000000000000000000000000000002, 145. 0,000000000000000000000000000000000000001, 146. 0,0000000000000000000000000000000000000005, 147. 0,0000000000000000000000000000000000000002, 148. 0,0000000000000000000000000000000000000001, 149. 0,005, 150. 0,002, 151. 0,001, 152. 0,0005, 153. 0,0002, 154. 0,0001, 155. 0,005, 156. 0,002, 157. 0,001, 158. 0,0005, 159. 0,0002, 160. 0,0001, 161. 0,005, 162. 0,002, 163. 0,001, 164. 0,0005, 165. 0,0002, 166. 0,0001, 167. 0,005, 168. 0,002, 169. 0,001, 170. 0,0005, 171. 0,0002, 172. 0,0001, 173. 0,005, 174. 0,002, 175. 0,001, 176. 0,0005, 177. 0,0002, 178. 0,0001, 179. 0,005, 180. 0,002, 181. 0,001, 182. 0,0005, 183. 0,0002, 184. 0,0001, 185. 0,005, 186. 0,002, 187. 0,001, 188. 0,0005, 189. 0,0002, 190. 0,0001, 191. 0

**Richard Berge**

Tapezierer u. Sattlermeister,  
Kamener Strasse 14,  
empfiehlt seine nur in eigener  
Werkstatt angefertigten

**Polster-Möbel.**

Aufpolstern zu angemessenen  
billigen Preisen.

**Obstbaum-  
Arbolineum**

(zur Vernichtung sämtlicher  
Ungeziefer) empfiehlt

**Paul Schochert.**

3000 M., 2400 M., 1000 M.

Privatgeld 4% auf gute Hypothek  
anzuleihen durch Emil Fröde in  
Dresden, Fischersforde 10.

**Mädchen**

als Aufwartung für den ganzen Tag  
gesucht. Von wem? zu erfahren in der  
Exp. d. Bl.

Ein hiesiges Manufaktur- und  
Modewarengeschäft sucht ein

**Lehrfräulein.**

Schriftliche Offerten erbeten  
unter K. 18 an den „Sächs.  
Erzähler“.

Tüchtige

**Scharwerksmaurer**

sucht  
**August Ungor.**

Strebs. junger Mann findet sichere

**selbst. Existenz**

mit hohem Jahresverb. Keine Branche-  
kenntn. nötig. Erford. 1-3000 Mk.  
B. Off. u. D. J. 1949 Rudolf  
Roffe, Dresden.

**Wohnung**

2 Stuben, Schlafstube, Küche, abgeschl.  
Korridor, zum 1. Juli zu mieten ge-  
sucht. Off. unter M. B. an die  
Exp. d. Bl. erb.

**Mittlere Wohnung,**

bestehend aus Stube, Kammer, Küche,  
von kinderl. Leuten per sofort od. 1. Juli  
gesucht. Off. m. Preisang. unt. F. F.  
600 in die Exp. d. Bl. erb.

**Möbliertes Zimmer**

sofort zu vermieten  
Kirchstrasse 2.

**2 frz. Billard**

gut erhalten, verkauft billig  
Osw. Götlicher, Baugen, Dresdstr. 20.

**Eine Fuhr Stalldünger**

zu verkaufen  
Gr. Löbfergasse 13.

**Hotel König Albert.**

Donnerstag, den 21. April:

**Großes Schlacht-Fest.**

**Achtung! Jahrmärtsangebot!**

Wir kommen diesen Jahrmärkt wieder mit einem  
großen Posten ganz neuer

**Frühjahrs-Kleider und  
Blusen-Stoffen**

**und billigen Resten.**

Die Preise äußerst billig.

**Heinrich u. Marie Stertz  
aus Zittau.**

**Kakao,** jetzt sehr günstig,  
à Pfund 90, 130 Pf.,  
190 und 230 Pf.

edle Sorten,  
1a Hafer-Kakao, coffeinfreier Kaffee,  
für Rekonvaleszenten und Nervenschwache.

**Frischgeröstete und grüne Kaffees**

empfiehlt bestens und billigst **E. Kittner, Burkau.**

**Tücht. Glieder- u. Kornblumen-  
Arbeiterinnen,**

sowie Arbeiterinnen für den Saal  
werden jederzeit angenommen bei

**Gräfe & Jentsch,  
Neustädter Str. 7.**



**Das Gemüse**  
schmeckt köstlich bei Verwendung der  
beliebten Delikatess-Margarine-Marken

**Siegerin**  
oder  
**Mohra**

die in Geschmack, Aroma und Verdaulich-  
keit feinsten Molkereibutter gleichkommen.

Überall erhältlich!

Niederige Fabrikanten:  
**A. L. MOHR & m. b. H.,  
ALTONA-BAHRENFELD.**

**Eduard Boyer,**

**Karamelmalz,**  
ärztlich empfohlen für Kranke  
und Rekonvaleszenten.

**Sahne, süß u. sauer,  
Vollmilch,**

**Molkereibutter,  
versch. Käse,**

**Speisefartoffeln,**  
einzeln und gemischtweise, empfiehlt  
das Milchgeschäft

**S. Mieth,**

Kamener Straße.

**Zur Frühjahrstour**

empfiehlt

**Blutreinigungstee**  
in Paketen à 75 und 35 Pfg.,  
ferner

**Wacholderaft,**  
verfärbt, angenehm im Geschmack,  
die Packung à 75 und 45 Pfg.,

**Blutreinigungspillen,**  
à Schachtel 50 Pfg.,

die Stadt-Apotheke  
in Bischofswerda.

**Zickelfelle**

kaufen zu höchsten Preisen  
**Lohmann & Sohn,**

Leberhandlung, Dresdner Straße.

**Ers'n  
Brumby**



**Brumby!**  
Feinster Nitrogen-Bitter  
Potentamäßig geschützt!  
Seit 1848 bekannt!  
Vielfach prämiert!

**G. Brumby,**  
Leipzig-G. Brühl 1. H.  
Tel. 1001. 1002.

Engros-Lager bei  
**Max Dietze,**  
Bischofswerda.

Druck und Verlag von Friedrich Blas, redigiert unter Verantwortlichkeit von Emil Weg in Bischofswerda.  
Dazu eine landwirtschaftl. Beilage.

# Der sächsische Landwirt.



Praktischer Ratgeber auf allen Gebieten der Landwirtschaft.  
(Zierucht, Feld-, Wiesen-, Obst- und Gartenbau.)

Wöchentliches Beiblatt zum „Sächsischen Erzähler“.

Erscheint jeden Donnerstag.

Druck und Verlag von Friedrich May, redigiert unter Verantwortlichkeit von Emil May in Bischofswerda.

## Süße Kartoffelmaische und Malterschlempe.

Professor Delbrück, der Leiter des Instituts für Gärungsindustrie, warnt in seinem Organ dringend vor der Verfütterung süßer Kartoffelmaische oder mit Malz bereiteter Kartoffelsuppe, die schließlich nichts anderes ist als süße Maische; auch in der Mischung mit Schlempe sollte sie nicht verfüttert werden. Süße Maische ist ein der Verfeinerung außerordentlich leicht unterliegendes Futter. Sie ist ja in solcher Weise hergestellt, daß nicht bloß Hefe, sondern Pilze aller Art darin ein leichtes Fortkommen haben. Die Infektion mit solchen Pilzen geschieht entweder in den Schlempebehältern, in den Leitungen, oder in den Krippen der Tiere, endlich aber auch in den Verdauungsorganen der Tiere selbst. Bei gutartiger Infektion werden gelegentlich Nachteile nicht zu verzeichnen sein, aber schon eine Infektion mit Gese wird Gärungserscheinungen bei der Verfütterung zeitigen, die zu den übelsten Folgen führen müssen. Durch Versuche im Institut für Gärungsindustrie zu Berlin ist nachgewiesen, daß in allen Maischmaterialien und Maischen für den Hefenorganismus schädliche, eiweißartige Substanzen vorkommen, die durch die Lebenstätigkeit der Hefe gewissermaßen erst entgiftet werden müssen. Unter dieser Entgiftung wird verstanden der Abbau des körperformenden Eiweißes zu unschädlichen Formen. Auch bei der menschlichen und tierischen Ernährung erfolgt eine zum Teil sehr weitgehende Umwandlung der Nährstoffe, bevor sie resorbierbar und assimilierbar werden.

Wie ist es nun zu erklären, daß süße Maische nicht bedümmlich, Schlempe dagegen bedümmlich ist? Schlempe ist ein durch die Gärung bedümmlich gemachtes Nährmittel. Durch Wachsen und Leben der Hefe in der süßen Maische haben die physiologischen und chemischen Veränderungen bereits stattgefunden, die die Entgiftung bewirken. Schlempe ist gewissermaßen vorverdauter ent-

gifteter Nährstoff. Schlempe ist aber auch bedümmlicher, weil sie der Verfeinerung nicht so zugänglich ist, wie die süße Maische. Denn die für Organismen leicht verdaulichen Stoffe, sowohlhydrate (Zucker) wie Eiweißstoffe, sind von der Hefe verbraucht oder aufgenommen.

Jedoch zurück zu dem Vergleich der süßen Maische und Schlempe. Aus allen diesen Gründen empfiehlt ich“, sagt Delbrück auf der Generalversammlung des Vereins der Spiritusfabrikanten in Dauterode, Februar d. J., um den Überschuss an Kartoffelmais, nicht die Verwendung der süßen Maische als Futter, sondern die Verfertigung von Malterschlempe, nennt, weil sie einen hohen Dextringehalt besitzt. Schlempe ist aber auch gesund, denn das Dextrin wird von Mikroorganismen nicht so angreifbar wie der Zucker, ist im Verlaufe der Gärung von denjenigen Stoffen frei, welche schädlich wirken können. Die Versuche, die wir mit der Herstellung von Malterschlempe und ihrer Verfütterung an zwei Milchlähe gemacht haben, zeigen, daß erhebliche Bedenken gegen die Verfütterung nicht liegen. Die Tiere wurden, nachdem sie bisher mit Schlempe erhalten hatten, sofort mit konzentrierter Malterschlempe weitergefüttert. Nachteile sind nicht beobachtet worden.

Immerhin ist es notwendig, auch bei der Verwendung von Malterschlempe Vorsicht walten zu lassen. Wenn dazu übergeht, soll man folgendermaßen verfahren:

Zunächst Fütterung gewöhnlicher Schlempe, dann allmählich Steigerung der Abmaltstemperatur, etwaweise oder in 14tägigen Perioden, jedesmal um 1 bis 2 Grad, bis die Vergärung allmählich auf 5 Prozent Balling angelangt ist. Einen noch höheren Gehalt zu wählen, halte ich nicht für zweckmäßig, auch dieser Gehalt wird erst im Laufe von 5-6 Wochen anzustreben sein.“

### Das deutsche Bauernhaus.

Wenn unsere Leser vom Lande heute zu einem beliebigen Spaziergange ein. Die Heitungen der letzten Zeit so viel von den Ausgrabungen alter Bauernhäuser. Am bekanntesten ist der Fundamentfund bei Potsdam in der Mark Brandenburg, an dem unser Kaiser selbst lebhaftes Interesse hat. Bald darauf wurde in Puch unweit Regensburg ein altgermanisches Haus gefunden. Wir danken die Ausgrabungen der letzten Jahre für die Entdeckung von Bauernhäusern auf deutschem Boden, nämlich der Steinzeit, denen man ein Alter von um 3000 Jahren vor Christi Geburt zuschreiben kann. Von diesen ältesten Bauernhäusern eigentlich aus dem 19. Jahrhundert haben wir noch heute vor Augen und können die Abbildung davon geben. In der Näheburger Gegend die Einfachheit der Verhältnisse und der sehr niedrigen so manches erhalten hat, begegnet man zu Zeit nicht primitiven Bauwerken, die man ansehen, als ob sie aus der Vorwelt stammten. Die Schafställe, die man hier sieht, sind nur gegen feuchte Nachtluft sehr wenig geschützt, also nichts unter Dach gebracht. Man bedingte für die Herdenbesitzer die Notwendigkeit in der Heide Schafställe anzulegen. Hierbei das Material, das die Heide bot, nämlich Heide zur Unterlage, Eichenholz zu der Außenwand und Schilf, oder wo dieses nicht



Niederländischer Bauernhof.

Bäume pflanzte man nun absichtlich um den Hof jene prächtigen Eichen an, die nicht nur den Sturm abhalten und im Sommer Schatten und Traulichkeit spendeten, sondern die nach dem Glauben des Volkes auch den Blitz ablenken. Ihr praktischer Nutzen als Holzlieferanten und Hervorbringer der zur Schweinemast so wichtigen Eichel kam wohl erst in zweiter Linie in Betracht. Noch heute vermag man im niederländischen Bauernhause die ursprüngliche Entwicklung aus dem Viehstalle sehr wohl zu erkennen. Noch immer bilden der große Stallraum, das dahinter gelegene Fleet und die später hinter diesen hinzugekommenen Dönnen die deutlich unterscheidbaren Bestandteile. Dennoch hat es wissenschaftlichen Scharfblickes bedurft, um die Entwicklung der stolzen unter unseren deutschen Bauernhöfen aus dem bescheidenen Heideschafstalle herauszustellen. Der Unterschied ist zu groß geworden und es sind auch schon ein paar Jahrtausende her, daß unsere Vorfahren in Häusern wie den heutigen Heideschafställen wohnten. Zur Römerzeit war bereits das germanische Bauernhaus hochentwickelt und mit prächtigen Holz- oder Fachwerkländern umgeben.



Schafstall in der Heide.

Rinde war, sogenannte Blagen, d. h. durch die das Heidekraut zusammengehaltene ausgestochene Stämme zum Dache. Das Dach machte man breit und damit es den über die Heide dahinfegenden Regen möglichst wenig Widerstand zu bieten brauchte, war auch der Grund, warum man mit Vorliebe einige Wacholder, Kiefern oder dergl. baute, die etwas abblieben. Seitennände vermied man, das Gebäude niedrig und windfester blieb. Der Bau errichtete sich bald in dem Innern einen abgetheilten Schlafraum, das Fleet, und damit war die Anlage des heutigen niederländischen Bauernhauses gegeben, dann eine so schöne Entwicklung genommen hat und die vielerorts so prächtig darstellt, wie es unsere zweite Abbildung zeigt. Statt der zufällig in der Nähe wachsenden

### Gute und schlechte Milchkuhe.

Die Milchergiebigkeit der Kühe bedingt in erster Linie den Nahrungswert derselben. In Dänemark, Holland, Schweiz, Algäu mußte man zuerst die einheimischen Viehschläge so verbessern, daß ihre Haltung einigermaßen lohnte; die dortigen Molkereien wurden nicht etwa errichtet, weil die Kühe hohe Erträge abwarfen, sondern die Kühe mußten viel Milch geben, weil die Molkereien und Städte mehr Milch brauchten und zu einer besseren Viehhaltung zwangen. Dies wiederholt sich heute noch bei uns. Erst wenn Gelegenheit zu höherer Milchverwertung gegeben ist, fängt selbst der Kleinbesther an, zwischen guten und schlechten Milchkühen zu unterscheiden und zu begreifen, daß man bessere Kühe zweckmäßiger füttern und daß man dem Melken eine größere Aufmerksamkeit schenken sollte. Nach dem Vorbilde dänischer Landwirte hat man jetzt auch in Deutschland und anderen Ländern eigene Melkvereine gebildet, in welchen praktisch gearbeitet und nicht lange abgewartet wird, bis und ob sich alte „Milchzeichen“ theoretisch bestätigen oder neue Beziehungen zwischen Körperform und Milchleistung aufstellen lassen.

Bei die Kühe (zeit) die 3012 Bl... schnittli... beim. 8... seine gu... wie Dr... wirtscha... beginnen... und selb... statt nur

Eine der Kuli... jezt gefe... sind Pfla... Erlenlo... zur Befel... den Jah... Königlich... er sich b... erwiesen... pflanzung... der Däne... dem Erfo... ein Dritt... mindesten... erpart... der Pfla... trieben u... zu werde... möglich if

über die hat sich ausgespro... betrachten ihr entgeg... der städti... daß, abge... das Land... Städten f... geschieht... tomassier... der großer... derjenigen... sind und ein Bild g... wartungen... der so Cir... doch das was sie fid... daß durch... durch diese... in den un... gespannter... städtischen... Förderung n

Von 2500 Mägden Kühen gab nach Abzug der für die Kühe bestimmten Milch (einschließlich der Trockenzeit) die schlechteste 1202, die beste 5888, der Durchschnitt 3012 Liter (zu 14 Pfennig sind dies 168 oder 817, durchschnittlich 422 Mark) in 866 Tagen oder 3,8 bzw. 16,0 bzw. 8,25 Liter täglich. Deshalb verkauft der Mägden seine guten Kühe nur um teures Geld und deshalb sollten, wie Dr. Herz zutreffend im Wochenblatt des bayerischen landwirtschaftlichen Vereins erwähnt, andere Landwirte damit beginnen, das seit Jahrhunderten Versäumte nachzuholen und selbst besser zu füttern, zu säubern und zu melken, statt nur zu klagen, daß ihre Kühe zu wenig Milch geben.

### Hohlkeil-Spaten.

Eine beachtenswerte Neuerung auf dem Gebiete der Kultur dürfte ein vor wenigen Jahren erfundener, jetzt gesetzlich geschützter Hohlkeilspaten sein. Mit diesem sind Pflanzungen einjähriger Kiefern und Ballen, speziell Erlenlobben auf Bruchboden, Rohr- und Binsenspflanzung zur Befestigung von Dünen, Strömen, Binnenseen usw. in den Jahren 1904 bis 1909 vorgenommen worden. Die königliche Regierung zu Königsberg hat anerkannt, daß er sich bei der Pflanzung von Erlenlobben als brauchbar erwiesen und bei der ausgedehnten Rohr- und Binsenspflanzung im Kurischen und Frischen Haff zur Befestigung der Düne sogar vortrefflich bewährt hat. Abgesehen von dem Erfolge wird bei den Kulturen im Walde ungefähr ein Drittel und bei den Rohr- und Binsenspflanzungen mindestens die Hälfte der bis dahin erforderlichen Kosten erspart. Bemerkenswert ist hierbei noch, daß die Wurzeln der Pflanze mit dem Hohlkeilspaten in den Boden getrieben werden, ohne daß vorher ein Pflanzloch gegraben zu werden braucht, also auch eine schnellere Pflanzung möglich ist.

Über die Gefahr der Entvölkerung des flachen Landes hat sich Geheimrat Dr. Thiel einmal folgendermaßen ausgesprochen: „Diese Entvölkerung des flachen Landes betrachten wir als eine große soziale Gefahr; wir wollen ihr entgegenarbeiten und nehmen dafür auch die Mitarbeit der städtischen Bevölkerung in Anspruch, weil wir glauben, daß, abgesehen von dem allgemeinen patriotischen Interesse, das Land gesund und kräftig zu erhalten, auch den Städten selbst auf die Dauer eine Wohlthat nicht damit geschieht, wenn die Bevölkerung in ihnen sich zu sehr konzentriert. Wer einen näheren Einblick in das Leben der großen Städte gewinnt und sich um das Schicksal derjenigen bekümmert, die vom Lande dahin eingewandert sind und täglich noch einwandern, der wird sehr häufig ein Bild großen Elends finden, ein Bild getäuschter Erwartungen, ein Bild von dem allmählichen Untergang der so eingewanderten, weil die Städte ihnen schließlich doch das an gesunder, dauernder Existenz nicht bieten, was sie sich geträumt hatten, und der wird vielfach finden, daß durch die Verhältnisse in den großen Städten und durch diesen großen Zuzug auch die Konkurrenzverhältnisse in den unteren Schichten der ungelerten Arbeiter viel gespannter und schwieriger werden, so daß auch für die städtischen Arbeiter eine Wohlthat aus dieser Zusammenführung nicht resultiert, sondern eher das Gegenteil.“

### Junge und alte Schweine in der Mast.

Der Unterschied zwischen der Mastung junger und der alter Schweine besteht, wie Winterhuld Direktor Behm-Delmenhorst im Oldenburgischen landwirtschaftlichen Blatt ausführt, hauptsächlich darin, daß die jungen Schweine die Fleischbildung schon so gut wie abgeschlossen ist. Die Fleischbildung erfordert längst nicht den Futteraufwand wie die Fettbildung, insoweit ist die Mast junger stark wachsender Tiere im allgemeinen am rentabelsten, vorausgesetzt, daß das richtige Futter genommen wird, d. h. in diesem Falle eiweißreich. Bei alten Schweinen brauchen wir sehr wenig Eiweiß im Mastfutter; Kartoffeln, Rüben und Getreideschrot werden aufs beste ausgenutzt. Bei jungen Schweinen ist eine solche Fütterung durchaus unzuweckmäßig, weil viel zu eiweißarm. Sogar Getreideschrot allein ist unzuweckmäßig, eine Beigabe von Fischmehl oder Fleischmehl macht das Futter erst richtig. Wird noch eiweißärmeres Futter, wie Rüben und Kartoffeln, mit verwandt, so ist die Eiweißgabe entsprechend zu erhöhen. Es ist auch kein Zufall, daß gerade die russische Gerte bei der industriellen Schweinemast sich solcher Beliebtheit erfreut, obgleich sie sich doch ziemlich schlackförmig zeigt, im Gegensatz zur vollkörnigen Braungerte. Der prozentische Eiweißgehalt ist nämlich bei der russischen Gerte viel höher als bei der vollkörnigen.



### Allerlei Ratsschläge.

Über die Anlage von Lupinenmieten macht ein Praktiker v. G. B. folgende Angaben: Bei der Anlage von Lupinenmieten befolge ich schon seit Jahren folgende bewährte Anweisung und bin dabei stets sehr gut gefahren. Es werden alte Bauholzstücke oder möglichst starke Fadenholzklöße auf die Erde gelegt und diese Unterlagen durch quer darüber gelegte Schlette verbunden, dann die Schlette mit einer Lage Stroh bedeckt und nun erst die Lupinen darauf gebracht. Die Mieten müssen länglich und möglichst schmal angelegt werden, auch ist darauf zu achten, daß die Reute beim Abbringen die Lupinen nicht festtreten. Wenn die Mieten dann noch mit genügend Stroh bedeckt werden und die Lupinen in trockenem Zustand und bei gutem Wetter, am besten bei hellem Sonnenschein, eingefahren worden sind, so wird man in den meisten Fällen über Schimmeln der Lupinen nicht zu klagen haben.

Regeln für die landwirtschaftliche Gähnerzucht.  
 1. Die Eierproduktion und nicht die Haltung von Fleischhähnern ist für den Landwirt am vorteilhaftesten. 2. Man buche alle Einnahmen und Ausgaben im Jahre (vom 1. Juli bis 1. Juli) genau. 3. Die Gähner müssen sich ihr Futter zum größten Teil selbst suchen; die Unterhaltungskosten für ein Tier dürfen 8 Mark pro Jahr nicht übersteigen. 4. Man berechne die genauen Produktionskosten für ein Ei; sie dürfen höchstens 8 Pfennig betragen. Nur so kann die Gähnerzucht lohnend sein. 5. Den Überfluß an Eiern in der guten Jahreszeit konserviere man für den eigenen Bedarf im Winter und verkaufe jedes frische Ei im Winter zu guten Preisen. 6. Man wähle zur Brut nur Eier von den besten Begehähnern. 7. Man lasse die Gähner nicht älter als 8 Jahre werden. 8. Man achte besonders im Winter auf gute Pflege und Fütterung der Gähner (Mais). 9. Der Anschluß an eine Eierverkaufsgenossenschaft ist sehr zu empfehlen.

Rübe nach überstandenem Kalbfieber. Das beste bis jetzt bekannte Mittel zur Heilung des Kalbfiebers besteht bekanntlich im Einpumpen von Sauerstoff bzw. filtrierter Luft ins Guter. Nun hat aber das Kalbfieber nicht selten Verdauungsstörungen zur Folge. Um diese zu heben, empfiehlt sich nach der „Wiener landwirtschaftlichen Zeitung“, den Rüben wiederholt etwas Kamillentee mit Glaubersalz einzugeben, bis Kotabgang erfolgt. Mit dem Füttern warte man, bis sich das regelrechte Wiederkäuen einstellt.



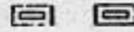
## Fliegen im Stalle.

Abu. In den letzten Jahrzehnten ist für keinen Fall der Landwirtschaft so viel getan worden, wie für die Viehzucht. Wir haben Rassenveredelungen durchgeführt, die ehemals direkt für unmöglich gegolten haben, dadurch ist die Fleischproduktion am einzelnen Stück, ebenso wie die Milchproduktion ganz märchenhaft gestiegen. Aber auch die Unkosten pro Pfund Fleisch und per Liter Milch wuchsen erheblich. Hieran ist zwar die Rassenhebung am wenigsten schuld, die Ursachen liegen vielmehr in der Hauptsache bei den erhöhten Bönnen und den gesteigerten Preisen der Futtermittel. Immerhin läßt es sich die Landwirtschaft aber viel Geld kosten, die Veredelung ihres Viehstandes noch immer weiter und bis auf die Spitze zu treiben, Zuchtvereine ziehen ein engmaschiges Netz über ganz Deutschland, Tierschauen finden zu hunderten statt, die Futtermittel werden aufs Sorgsamste auf ihren Nahrungswert und ihren Gehalt geprüft, die Stallhaltung und Pflege betreibt selbst der kleine Besitzer heute mit allergrößter Sorgfalt und unter Anwendung der besten und teuersten Geräte.

All diesen Maßnahmen und Fortschritten gegenüber mutet es ganz eigentümlich an, wenn man in der Sommerzeit einen Kuhstall betritt und beobachtet, wie das Vieh von Fliegen gepeinigt, sowohl beim Fressen wie beim Wiederkäuen und in der Ruhe unausgesetzt empfindlich gestört wird. Die Tiere schlagen mit den Köpfen und Brust, wodurch sehr viel Futter verloren geht, und leisten in ihrer Unruhe eine Menge überflüssige Arbeit, welche dem Zweck der Stallhaltung, sei es nun Fleisch- oder Milchproduktion, durchaus entgegensteht. Man hat noch keine Berechnung aufgestellt über den Wert des Futters, welches eine Kuh verbraucht, lediglich um die Energie zum Abwehren der Fliegen zu gewinnen, wohl aber sind von sachverständiger Seite diesbezügliche Berechnungen bei Pferden aufgestellt worden. In größeren, gutgelüfteten Pferdeställen verhindert ja freilich schon der Ammoniakgehalt der Luft das Ueberhandnehmen der Fliegen, immerhin wird behauptet, daß die von einem

einzelnen Pferde aufgewandte Energie pro Tag einer Hosenmenge von einem viertel bis halben Kilo entspricht. Nun ziehe man schätzungsweise die Schlussfolgerung auf einen etwa mit 12 Kühen besetzten Stall, immer unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die Kühe von der gewöhnlichen Fliege, die wir hier im Auge haben, mehr belästigt werden als die Pferde.

Wir vermeiden es nach Möglichkeit, unseren Mitmenschen das Leben zu vereiteln, müssen aber an dieser Stelle doch darauf aufmerksam machen, daß die Fliege noch andere Sünden auf dem Kerbholz hat. Sie ist nachgewiesenermaßen ein gefährlicher Träger ansteckender Krankheiten und so recht ein Kind des widerlichsten Schmutzes. Trotzdem setzt sie sich, ohne daß wir es zu verhindern vermögen, auf unsere Nahrungsmittel, sie fällt in die Getränke, kurzum, sie tut genug, um sich todeswürdig zu machen, auch wenn sie nicht unser Vieh beunruhigt. Nun nützt das Wegfangen in den Wohnräumen und Vorratskammer aber nichts, wenn sie nicht auch gleichzeitig in den Ställen beseitigt werden und zwar muß der Vernichtungszug einsetzen mit ihrem ersten Erscheinen und nicht erst, wenn wir uns der Plage kaum noch erwehren können. Außerdem sollten sich die Nachbarn, deren Gehöfte zusammenstoßen, verabreden, gleichzeitig und ausdauernd den Kampf gegen die Fliegen durchzuführen. Es war bis jetzt ziemlich schwierig und dabei ekelhaft, Fliegen in größerer Menge zu vernichten, vollkommen geriet es überhaupt nicht, zumal man zu der Hauptsammelstelle, zu der Decke, nicht kommen konnte und dort sitzen des Abends gerade die Fliegen in Klumpen zusammen. Dank einer Erfindung, welche der Rgl. Förster Bohm, Forsthaus Finkenkrug bei Seegesfeld machte und praktisch anwendete, ist es nun möglich, jede an der Decke befindliche Fliege mit Leichtigkeit einzufangen und zu vernichten. Da die Frage tatsächlich eine brennende ist, sollten unsere Landwirte schon jetzt Erwägungen darüber anstellen, wie sie der Fliegen am vorteilhaftesten Herr werden können.



Original-Riesen-Rolzen-  
Futterrankelrüben

von Reß & Co., Berlin,

Edendorfer

Kunkelrübensamen

empfiehlt billigst

Jos. Klement,  
Bischofswerda, Markt 28.

Hühner,

beste Eierleger, die es gibt,  
billigst. Katalog gratis.

Geflügelpark Hofner,  
Gaisbad (Baden) Nr. 54.

Dresch = Maschinen



bauen als langjährige Spezialität

Ernst Grumbach & Sohn,

Freiberg.

Dresden-A.

Ischopan.

Wettinerstraße 54.

Umänderungen für elektrischen Antrieb billigst.  
Prospekte und Auskünfte kostenlos.

für Breit- u.  
Schmalbrus  
mit  
marktfertiger  
Reinigung,

Die Sämereienhandlung  
von

Oscar Wagner  
in Bischofswerda,

empfiehlt zur bevorstehenden  
Frühjahrsausaat sämtliche

Feld-, Garten-  
und Gemüse-  
Sämereien

in nur besten keimfähigsten  
Qualitäten

zu den billigsten Tagespreisen.

Es empfiehlt sich, die Nummern aufzubewahren und den kompletten Jahrgang zusammenzubestellen.

schwand.  
45 Pf.  
pflanzl.  
phoko  
Bretten  
Sohn,  
er Straß.  
A  
Gär-  
der  
berei-  
als f-  
ste n-  
fehun-  
ist i-  
sond-  
habe-  
wede-  
in f-  
bau-  
werd-  
aber-  
ersch-  
übel-  
Inft-  
das  
Defe-  
kom-  
mak-  
gift-  
Eim-  
liche  
weit-  
reson-  
befö-  
ist  
mitt-  
Ma-  
änd-  
wir